

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und wöchentlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtes Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. A.

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren  
Raum 15 Pf., bei Beiratsanzeigen 10 Pf.  
Reklamen pro Zeile 20 Pf.  
Spätere  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Pf.  
angenommen.

Ar. 8.

Nebra, Sonnabend 27. Januar 1912.

25. Jahrgang.

### Kaisers Geburtstag.

Dem Deutschen Kaiser Heil! So loben  
In ungefährlin Herzen heut  
Des Glückwunschs Klänge und verführen  
Die Geister im Parteinestreit.  
Dem Kaiser und dem Reiche Treu,  
Mag der Streit auch sonst uns spalten,  
Geloben heute wir aufs neu,  
Stets heilig sei der Schwur gehalten.

In schwerer Zeit, da Werten ringen,  
Und sich der Geist den Kampf erkor,  
Schau, seine Wünsche darzubringen,  
Ein Zoll zu Deinem Thron empor.  
Und zu des Reiches Stamm forte  
Klingen aus der weiten Runde  
Dantgetel und Segensworte  
In der heil'gen Feierstunde.

Du hast Dein Wert mit Gott gewagt,  
Dir ist die Pflicht ein Schwert und Schild,  
Und niemals deutsches Blut vergast,  
So lange deutsche Treue gilt.  
Stark sei, du willst Du, unser Heer,  
Auf daß kein Feind sich an uns magt;  
Stark sei zur See auch unsre Wehr,  
Von Deutschlands Flagg' überragt.

Es sei auch fernher dir begehnen  
In deinem Werte volle Kraft,  
Gesundheit, Glück und Herzensfrieden,  
Der erst des Mannes Stärke schafft.  
Es ringe heut zu deinem Thron  
Und durch die deutschen Gassen schall' es:  
„Heil Dir, Du echter Jollernhahn!“  
Und „Deutschland, Deutschland über alles!“

### Amliche Zusammenstellung der Wahlergebnisse.

Für Grund der eingehenden amtlichen  
Mitteilungen über die Hauptwahl zum Deutschen  
Reichstage und der vorläufigen amtlichen  
Mitteilungen über die Stichwahlen am 20. und  
22. Januar 1912 ist die nachstehende Tabelle  
entstanden:

Wahlere- gebnisse	In ganz Deutsch- land	In gegen- wärtig geblieben
Konfessions- parteien	59	12
Deutsche Reformpartei	3	3
Christlich-sozial	5	3
Christlich-sozial	4	3
Wund der Landwirte	7	2
Sonstige	7	2
Parteiliche Bauernbündel	103	21
Zentrum	108	37
Nationalliberale	51	17
Deutscher Bauernbund	49	35
Christlich-sozial	63	89
Christlich-sozial	5	5
Welfen	1	1
Dänen	1	5
Unbestimmt (Wilde)	6	3

### Gelcheiterte Friedens- Verhandlungen.

Die Anregung Auslands, einen gemein-  
samen Schritt im Interesse der Friedensbe-  
weiser bei der türkischen Regierung zu unternehmen,  
kann als vollständig gescheitert betrachtet werden.  
So konnte einerseits keine Einmütigkeit erzielt werden,  
andererseits hat infolge dessen die Türkei nicht die  
geringste Lust, den Standpunkt Italiens zu  
ihrem eigenen zu machen. Die Verhandlungen  
sind daher als abgebrochen zu betrachten, wenn  
auch die Verbindung zwischen den Mächten für  
die Zukunft aufrecht erhalten bleibt. Man  
kann die gegenwärtige Lage zwar dahin zu-  
ammenfassen, daß die

Ausfichten auf den Frieden  
jetzt und für absehbare Zeit gleich Null sind

und daß auch keine Hoffnung auf Änderung  
dieses Zustandes besteht. Man kann allerdings  
mit Sicherheit annehmen, daß heute oder  
morgen wieder eine Nachricht über eine von  
irgend einer Macht eingeleitete Friedensaktion  
in die Welt gesetzt wird und daß sofort die  
wichtigsten Erörterungen daran anknüpfen;  
das wird aber wieder eine Seitenfatale sein,  
die bei näherer Betrachtung in Nichts zerfällt.  
Italien hat offenbar der Entwicklung der Dinge  
durch seine Angelegenheiten vorzuziehen  
und will aus dieser Stellung keinen Schritt  
mehr zurückweichen. Die Türkei hat dagegen  
ihren Souveränitätsanspruch auf Tripolis und  
Cyrenaika aufreht. Eine dritte Mächte  
wurde bis jetzt nicht geklärt, wird von der  
Türkei auch kaum geklärt werden, weil ihre  
sachliche

**Stellung in dem Kampfgebiete**  
nicht unklar ist, und die Kämpfe der letzten  
Tage zeigen, daß der Mut und die Entschlossen-  
heit der Türken ungebrochen sind. Ein Zer-  
streuungsdienst bei der Werte könnte also nur  
dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn zu der  
diplomatischen Aktion noch der militärische Nach-  
druck trete, das heißt nichts anderes, als daß die  
intervenierende Macht Italien durch einen  
europäischen Feldzug den tatsächlichen Besitz von  
Tripolis verdrängen wollte. In der gegenwärtigen  
Zeit einer lebhaften türkischen Ent-  
wicklung und sich aber jeder Staat hätte, löst  
eine Unvorsichtigkeit zu begehnen; die Hilfe  
könnte Italien also auch gar nicht erwünscht sein,  
da das Ende des Kampfes doch eine Entschlein-  
dung für die einschneidende Macht bringen müßte,  
und diese könnte nur auf Kosten des europäischen  
Beitzes der Türkei erfolgen, was in Rom sehr  
unpopulär sein würde. Eine andere Be-  
weismöglichkeit über die gegenseitigen Interessen  
der italienischen Gruppen nicht gelungen ist,  
einen

**entscheidenden Erfolg in Tripolis**  
zu erringen. Die Ausfichten dazu sind nicht  
sehr groß. Eine Änderung der Haltung des  
türkischen Kabinetts ist unter keinen Umständen  
zu erwarten, da dieses die Lage der Mächte und  
auch die am Kriegsschauplatz sehr nicht einzu-  
schlagen wird und nicht im mindesten geneigt ist,  
sich bei den gegenwärtigen Kammernpausen durch  
nicht zeitgemäße Friedensverhandlungen beim  
Volke in ein schlechtes Licht zu setzen. So kann  
der Krieg noch monatelang fortbauern. Alle  
Nachrichten über einen bevorstehenden Frieden  
müssen in das Gebiet der gutgemeinten, aber  
unbegründeten Vermutungen verworfen werden.

### Politische Rundschau. Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm mochte am Dienst-  
tag in der Kriegsgedächtnis-Anstalt des  
20jährigen Gedenktages Friedrichs des Großen  
einen Vortrag bei, der das Thema behandelte:  
„Friedrich der Große als Heerführer.“

\* Durch kaiserliche Kabinettsorder ist der  
Reichstag auf Mittwoch, den 7. Februar,  
einberufen worden.

\* Wie verläuft, ist die Frage, ob die  
sozialdemokratische Reichstags-  
fraktion ein Mitglied in das Präsidium  
entlassen wird, von dieser bereits grundsätzlich  
entschieden. Die Sozialdemokraten werden, so  
heißt es, als stärkste Partei den Vorschlag des ersten  
Vizepräsidenten beantragen. Der Abg. Dies  
soll für den Vorschlag vorgelegt werden.

\* Wie aus parlamentarischen Kreisen berichtet  
wird, ist man auf konfessioneller Seite geneigt,  
den früheren Staatssekretär des Reichstages  
zu wählen. Es verläuft, daß diese Kandidatur  
auf der rechten Seite des Hauses bereits zahl-  
reiche Anhänger hat, auch einige Führer des  
Zentrums haben sich mit dieser Kandidatur ein-  
verstanden erklärt. Da auch die National-  
liberalen nicht gegen eine Ernennung des  
Großen zum Reichspräsidenten einwenden dürften,  
kann auf konfessioneller Seite an dieser  
Kandidatur einwachen festhalten. Man gibt  
sich in diesen Kreisen der Hoffnung hin, daß  
der an Stimmzahl im neuen Reichstag stärker  
vertretene Liberalismus für den Großen eher  
zu gewinnen sein dürfte, als für einen andern  
Vertreter der Rechten.

\* Zur Sitzung am 1. im Reichstag  
sind 120 000 Stimmen im Reichstag  
gemeldet worden sein sollte, wird jetzt der  
Frankf. Ztg. gemeldet, daß nach den amtlichen  
Feststellungen Warrer Kroll und sein Gegen-  
kandidat Dr. Weder je 12 010 Stimmen er-

halten haben. In Offen-Binnen wurde dem-  
nach zum erstenmal seit 25 Jahren wieder die  
Anwendung des § 12 des Reichswahlgesetzes  
nötig, der lautet: „Bei Stimmengleichheit bei  
einer Stichwahl entscheidet das Los.“ Bei  
den Septennatswahlen des Jahres 1887 kam  
in Merseburg-Duerfurt der freiwillige Abgeord-  
nete des Reichstages beide je 12 047  
Wahl. In dieser Wahl wurde die Entscheidung  
durch das Los entschieden gegen den  
Wahlberechtigten für den Reichstagskandidaten.

\* Die preussische Staatsregierung hat dem  
Abgeordnetenhaus mitgeteilt, daß von der Er-  
richtung neuer, mit der Berechtigung zur Er-  
stellung des Einjährig-Freiwilligen-Zugzwangs  
verbundener Landwirtschaftsschulen bis  
auf weiteres abgesehen werden wird.

\* Eine Wahlrechtsvorlage für das  
Sergorium Braun schuldig wird dem Landtag  
vorgelegt werden. Sie sieht eine Reform  
des Wahlsystems auf Grund des Dreiklassenwahl-  
systems mit direkter und geheimer Abstimmung  
vor. Ferner wird im Landtag beantragt eine  
neue Städte- und Landgemeinverordnungen sowie  
eine neue Schulordnung zur Vorlage gelangen.

**Frankreich.**  
\* Die Regierung hat beschlossen, für das  
laufende Etatsjahr den Betrag von einer Million  
und hunderttausend Franc für die Marine-  
Zusatzkosten zu machen, die der  
Marineminister in den nächsten Monatsberichten  
dem Parlament vorlegen wird.

**Spanien.**  
\* Richtig ist von französischen Berich-  
tserklärungen gemeldet worden, daß die spanische  
Regierung mit dem Gebraten umgeben, in den  
spanischen Besitzungen in Marokko und im  
Mittelmeer eine Kolonialtruppe zu bilden  
wünscht. Das war eine bewusste doppel-  
deutige Erklärung, denn die Regierung hatte, wie jetzt amtlich  
erklärt wird, nur gesagt, daß sie aus spanischen  
Freiwilligen eine Kolonialtruppe in der Art  
der französischen Fremdenlegionen schaffen werde.  
Andererseits seien jedoch von vorherher aus-  
geschloffen.

**Ausland.**  
\* Der Marineminister forderte unter Ein-  
weis auf die Entwicklung der Dinge im  
Orient, im Ministerrat einen Nachtragsschritt  
von 11 500 000 Rubel (etwa 35 Millionen  
Mark) zum Bau der Schwarzmeerflotte.

### Der Kampf um Ährenthal.

Seit einigen Tagen wird um die Herrschaft  
des österreichischen Minister des Ährenthal, Großen  
Ährenthal, ein heftiger Kampf ausgefochten.  
Seine Freunde erklären, daß der Minister  
niemals in seiner Politik schwanzen gewesen  
ist, während seine Gegner behaupten, er habe  
Deutschland nicht die Bündnistreue bewahrt.  
Dazu schreibt die Wiener Neue Freie Presse:  
„Die Angriffe gegen den Großen Ährenthal  
haben sich bis zu der grotesken Erklärung  
ausgeweitet, es bestünde sehr ernste Ver-  
einbarungen zwischen den beiderseitigen Regie-  
rungen oder Kabinetten und es hätte sich das  
Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und  
der Monarchie infolge jener Mängel der Politik  
des Großen Ährenthal in der Marokko-Frage  
zu einem fahlen gestaltet. Grotesk muss man  
diese Erklärungen wohl doch wohl nennen, weil  
die Angelegenheiten wohl doch wohl geringe  
sind von der Politik großer Mächte sehr gering  
sind, wenn man eine so fundamentale  
Lafache der europäischen Ordnung, wie es das  
innige Verhältnis zwischen Deutschland  
und Österreich-Ungarn

ist, von angeleglichen Stimmungen und Ver-  
einbarungen einzelner Persönlichkeiten abhängig  
machen will. Was nun die zweite „Sünde“  
des Großen Ährenthal, seine, wie es heißt, zu  
nachlässige Haltung gegenüber Italien betrifft,  
so muß festgestellt werden, daß Großen Ährenthal  
auf diesem Gebiet keineswegs feige gewesen  
ist, nämlich die Friedenspolitik, vertritt, für die  
österreichisch-ungarische Politik des Ährenthal  
stand, daß folgende Lebensinteressen der  
Monarchie von Italien respektiert werden müßten:  
nämlich die Erhaltung der Unabhängigkeit  
der Türkei auf europäischem Boden und die  
Erhaltung der Interessen Österreichs  
der Westküste der Balkanhalbinsel und in den  
diese umgebenden Gewässern. In beiden Rich-  
tungen hat Großen Ährenthal der italienischen  
Regierung keine Zweifel gelassen, welches die  
Grenzen seien, die Italien in seinen diplomati-  
schen und freigelegten Unternehmungen gegen  
Österreich-Ungarn nicht unangenehm dabei  
sind. Seine milde und unangenehm dabei  
zählende arbeitende Politik hat seit dem Ausbruch

des Krieges bis zur Gegenwart die volle An-  
passung Italiens an diese Richtlinien öster-  
reichisch-ungarischer Politik durchgeführt. Großen  
Ährenthal konnte diese Erfolge vor allem des-  
halb erzielen, weil er im übrigen Italien als ein  
fortdauerndes Mitglied des Dreiebundes  
freundschaftlich gegenüberstand. Aber die Er-  
haltung der italienischen Dualität auf dem  
Throne von einer bevorstehenden Aggressivität  
des italienischen Volkes gegen Österreich-Ungarn  
abhängig macht, wird für eine Beurteilung des  
Verhältnisses der mitteleuropäischen Mächte zu  
Italien, wie sie der Politik des Großen Ährenthal  
zustande liegt, kein reines Verhältnis  
mehr bestehen können; denn dabei arbeitet wohl  
mit weniger gleichzeitigen Voraussetzungen. An  
diesem Punkte läßt sich aber auch gerade die  
Möglichkeit und Möglichkeit der Politik des  
Großen Ährenthal von deutschen Standpunkten er-  
örtern. Es ist ein vitales Interesse der gesamten  
deutschen Nation — im gegenwärtigen Augenblick  
mehr denn je — daß die finanzielle und militä-  
rische Kraft Österreich-Ungarns, die wir seit  
einem Menschenalter von der Seite des  
deutschen Reiches diesem zur Verfügung hatten,  
nicht durch eine Sonderpolitik etwa in jenem  
Moment fehlgehen, befristet und für das  
deutsche Reich unbenutzbar gemacht werde,  
in dem es sich darum handeln könnte, die ge-  
samte Machtstellung des Deutschen Reiches  
sowie Österreich-Ungarns gegenüber den Ein-  
flussreichen der Westmächte und Auslands ver-  
festigen zu helfen.“

### Deutsches Material in der französischen Kriegsmarine.

Die deutsche Kriegsmarine hat in der  
französischen Kriegsmarine ein Material  
sich werden die neuen französischen Unter-  
seeboote mit deutschem Material versehen  
sollen, die französische Marineverwaltung hat  
sich verweigert, die für die Marine, und  
war für die Unterseeboote, deutsche Maschinen  
wegen ihrer hervorragenden Leistungsfähigkeit  
zu verwenden. Zuerst wurden zwei Unter-  
seeboote „Circ“ und „Galipoli“ mit deutschen  
Maschinen ausgerüstet, die von einem deutschen  
Fabrik in Augsburg bestellt worden sind. Das  
französische Marineministerium wollte mit der  
weiteren Ausrüstung der französischen Unter-  
seeboote durch deutsche Maschinen ab-  
warten, wie sich die letzten Berichte bewähren  
würden. Es ist darum von Interesse, den  
Bericht über die Veranschlagung der Unter-  
seeboote kennen zu lernen. Die französische  
Marineverwaltung stellt sehr strenge Aufgaben,  
um einen Absicht über die Güte und Brauch-  
barkeit der deutschen Maschinen zu erlangen.  
Es wurde eine Kommandoabteilung angeordnet, die im  
Golf von Toulon ihren Ausgang nahm und  
einen Mindestumsatz von 600 000 Franc haben  
sollte. Die beiden Unterseeboote müßten von  
Toulon aus über Nizza nach Vico und von  
dort über Korsika nach Toulon fahren. Es  
wurde bestimmt, daß die ganze Reise höchstens  
eine Fahrzeit von 60 Stunden in Anspruch  
nehmen sollte. Für eine Reise von derartiger  
Ausdehnung ist aber die Zeit von 60 Stunden  
sehr kurz bemessen, und man nahm an, daß  
die Zeit überschritten werden würde. Um lo er-  
kannter waren die Marinemethoden, als die  
Reise schon nach 48 Stunden beendet war,  
ohne daß die Maschinen irgendeine Schaden ge-  
nommen hätten. Der Seepferd war über die  
Leistungen des Lobes voll. Die deutsche Herr-  
ragende Tüchtigkeit, die die deutschen Maschinen  
zeigten, hatten den Erfolg gehabt, daß auch  
weitere Unterseeboote der französischen Marine  
mit deutschen Maschinen ausgestattet werden  
sollen. Es ist eigenartig, daß Frankreich gerade  
für seine Unterseeboote sich deutscher Maschinen  
bedienen muß, nachdem erst vor kurzer Zeit in  
Frankreich Stimmen laut geworden sind, daß  
die deutschen Unterseeboote wenig zu leisten  
kamen. Die Tatsachen sprechen eine andre  
Sprache.

### Heer und flotte.

— Nach einer Verfügung des Staatssekretärs  
des Reichsmarineamts ist das Marine-  
Reichsanwesen aufgehoben worden, da die  
Anstalten der Funktelegraphie in Nord-  
deutschland durch die Verwendung der  
früheren Schiffe der Flotte überflüssig gemacht  
sind. Daraus hat die Marineverwaltung auch die  
Beschreibungen zum Verbands der deutschen Strie-  
katen-Liebhabereine, die vom Jahre 1901  
bestanden, jetzt gelöst.



fängnis von Blois untergebracht; fast 40 Kilometer vor der Reichsstadt entfernt. In einem kleinen Stockwerk war er nachts nach Komorant in und erst hier erfuhr sie vom Staatsanwalt ihr Los. Sie wurde wie wahllos und ohne Rücksicht geliebt. „Nein, ich will nicht, ich will nicht!“ Die Verzeihung und die Angst verließen ihr Gesicht, es gelang ihr nicht weniger als gewöhnlich, sich dem Arment des Senfers und seiner Ansehe zu entziehen. Nach einem geistlichen Ringkampf gelang es schließlich, die Verbrechen zu vergessen. Aber auch nachdem man ihr den schwarzen Schleier der Ehemännerin, der nach allem Brauch noch heute allen Paternostern übergehoben wird, über den Kopf gezogen hatte, sah sie fort zu schreien: „Ich will nicht, ich will nicht!“ Die Szene war grauenerregend. Die Gehilfen des Richters mußten die Verbrecherin zur Guillotine tragen und vor der Maschine stieß sie gellende Schreie aus, die nichts Menschliches mehr an sich hatten. Mit Befriedigung aller Körperkräfte lebten die drei Männer zu nehmen den Schwur, auf die Guillotine und das Fallbeil fürchte nicht. Aber damals diese gräßliche Szene mit an sich, wie sie nicht mehr vergessen, und sie war vielleicht auch der Anfang zu den leichter abgelaufenen Begnadigungen. Aber in der Regel braucht der Präsident sein Begnadigungsrecht nicht in Anspruch zu nehmen, den Schwur gerade beweisen in den letzten Jahrzehnten gerade Männerinnen eine auffällige Rücksicht und billigen der Angeklagten stets mildernde Umstände zu. Das geschah bei der Beurteilung der berühmten Gabrielle Bonaparte, das geschah bei der Frau Marlot aus Paris, die gemeinsam mit ihrem Gekleideten ihren Mann, einen Dampfmaschinenarbeiter, vergiftete, und das geschah auch mit der berühmten Frau Galitz, die eine ganze Reihe Familienangehöriger ermordete und zu erben. Mit diesen paar Beispielen ist die Zahl der auffällig milde beurteilten Männerinnen in Frankreich bei weitem nicht erschöpft.

**Begeisterung.**

\* Die erste Macht, mit der der Mensch bei seiner Geburt ausgestattet wird, ist die Begeisterung. Mit jedem Tage nimmt diese Lebenskraft zu und nach mehreren Wochen äußert sie sich bereits in meist recht ungelimter und geräuschvoller Weise. Bald erregt auch der Verdacht, und das Kind fängt an, Verleumdungen und Gerüchte in seiner Umgebung wahrzunehmen. Bestimmte Dinge und Individuen regen dann die geistige Tätigkeit in dem jungen Hirn an; sie erwecken sein Interesse daran, daß der kleine Mensch nach ihnen zu langen beginnt. Schließlich spielt das Kind mit den Ohrentastern, für die es sich besonders stark interessiert; aber es gerät nicht dazu, wenn möglich, um zu erkennen, wie sie ihm zu bedienen sind. Aus diesen Anfängen heraus entwickelt sich jene wichtige Kraft — die Begeisterung. Enthusiasmus ist eine durchaus positive Macht, weil sie ihrer Natur nach beruht auf der Lust, geistig und hoffnungsvoll nach und nach jeden letzten Kern im menschlichen Organismus Kraft und Lebenskraft verleiht.

Jede große und gebietende Bewegung in den Annalen der Weltgeschichte ist der Triumphtugend einer Begeisterung. Niemals wurde etwas nachahft Großes ohne Enthusiasmus erreicht.“ sagt Emerson. Um diesen Widerspruch zu beweisen, braucht man nur Handel, Michelangelo, Thomas Mann, David Webster und viele andere hervorragende Menschen anzuführen, deren große Erfolge tatsächlich ihrer intensiven Begeisterung und ihrem unerschütterlich erhabenen Glauben zustehenden waren. Der Enthusiasmus dieser bedeutenden Geister wirkte ansteckend wie lebendige Kraft. Bittere Säure und Enttäuschungen, wie auch spezifisch veranlagte Angehörige trafen zwar in vielen Menschen die eine vorhandene Begeisterungsfähigkeit. Doch in dem tiefen Gefühl wirklich tätig ist und langsame Befreiung erfährt, der wird sich durch Umgebung und Schicksalschläge nicht beirren lassen. Dem Menschen, der sich entschließen und bezauberndsten Vorhaben

sind die Verhältnisse, die Umgebung und die sonstigen Umstände in zahlreichen Fällen nichts weniger als günstig, animierend und unterstützend gewesen. Doch sie lähmten sich nicht daran. In ihnen lebte das Gefühl der Begeisterung so mächtig, daß es durch nichts und durch niemand unterdrückt werden konnte. Bei ihnen hieß es in der Tat: „Wie können wir nicht wollen!“ — Sie wollten eben. Die Menschen sind nicht, bis sie zu Erkenntnis innerer Fähigkeiten gelangen, bis sie „erwachen“. Den Geistesgiganten, Musikern, Zweifeln und Fürchtungen wird nie etwas im Leben gelingen, das ihre unaufrichtigen und negativen Gedanken sie stets behindern. Über der tapferen, entsetzten, enthusiastischen und vor allen Dingen

muß man dabei sorgfältig mit einem Zucke abtrocknen: denn bleibt hier die Haut naß und mit Erde bedeckt, so fassen sich auf der noch zarten und empfindlichen Haut Entzündungen, die länger und schwerer heilen. Auch in die Nase darf kein Bakterium eindringen, denn es könnte durch die Ohrentrommel in die Paukenhöhle gelangen und Schaden stiften. Manchmal glaubt eine Mutter, die häufigst auftretenden Ohren ihres Kindes mittels einer Saube oder einem Wande zum Anlegen zu bringen. Aber der elastische Stempel schnell immer wieder in seine Form zurück, sobald der Vater entfernt wird, so die Ohrentrommel kann durch den Druck ungewollter Vorrichtungen in Bruchzustand und Bildung geschädigt werden. Wie man das

werden. Eine andere Art der Kinder, die auf Nachahmung der Erwachsenen beruht, ist das Bohren im Ohr mit dünnen und spitzen Gegenständen, Meißeln, Feilerhaken, Gaumeln, Streichhölzern, Zahnstochern. Dabei kommt es leicht zu Verletzungen im Ohr, namentlich wenn die bohrende Hand unversehens einen Stöß erhält. Das schlaueste Mittel der Erwachsenen, das von den bohrenden Kindern nachgemacht wird, besteht darin in dem Stragen im Ohr bei dem geringsten Juckreiz, bis in der Welt oft und allem umständlich vorgenommenem Reinigung des Gehörganges von Ohrenschmalz. Durch Stragen bei Juckreiz im Ohr wird das Mittel, das das Jucken hervorruft, nur verdrängt; ja, manche Stranchen, die mit Jucken verbunden sind, namentlich Blauschmerzen und Ohrirritation, werden von einem Ohr auf das andere übertragen, wenn man mit demselben Gegenstände in beiden Ohren bohrt. Zum Reinigen des Ohres von Ohrenschmalz sollte man nur einen am Rande gut abgerundeten Ohrenpflock gebrauchen.

**Gemeinnütziges.**

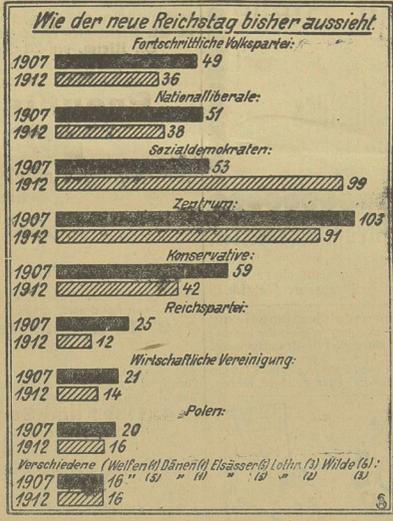
- \* **Mandelentzündung.** Wie dieses Kind hat Mandelentzündung, und soll gelindert werden. Ich und leicht hätte dies können vermieden werden. Sobald ein Kind über Hals- und Schmerzen klagt, beachte man den Hals, ob man Knöcheln sieht, ist dies der Fall, so nimmt man etwas Pfirsich, tauche einen Bartschäufel, ein Stück Honig, oder recht willigen Bartschäufel hinein. Legt dies nun auf die lebende Stelle und packe den Hals in ein recht warmes Tuch oder Schal.
- \* **Vorzügliches Mittel gegen Husten und Schnupfen.** Bei der jetzigen rauhen Jahreszeit hört man überall Klagen über Husten und Schnupfen, von Kindern wie Erwachsenen. Man trinke am besten abends vor dem Schlafengehen eine Tasse mächtig recht heißen schwarzen Tee, worin man mehrere Tropfen Zitronensaft geträufelt hat. Die Wirkung ist überausreichend. Wer keinen schwarzen Tee trinkt, vermischt es mit Jägerbitter, der auch sehr gut wirkt.

**Buntes Allerlei.**

# **Der Wert der Engländer.** Die Londoner Barriere betrachten ihre Rundschau mit einer ansehnlichen Erhöhung des Preises für das Material, und wenn dieser Preis sich vermindert, werden viele Londoner aus Opposition gegen die Künstler des Materialmeisters sich am Ende einen Verlust leisten lassen. Das bemerkenswerteste ist die „Evening News“, die in diesem Zusammenhang davon erinnert, daß nach 40 Jahren alle tüchtigsten Engländer etwa 4000 Taler, nur für 100 Jahren war die Preissteigerung für vollkommene lange Jahre in England so groß, daß die Regierung alle Bürger mit einer besonderen Steuer von drei Schilling belastete, falls ihr Wert länger als 40 Jahre betrug. Aber diese letzten Zeiten sind dahin, der moderne englische Bürger geht glücklicher und ist daher auf die Anwendung des Materialmeisters stärker angewiesen als andre Nationen. Nun haben aber Gelehrtsforderer mehrmals die Behauptung aufgestellt, daß zu allen Zeiten und bei allen Völkern Perioden des Niederganges und des Fortfalls durch eine Verletzung der Wertlosigkeit eingeleitet worden seien. „Erzengewinn“ fragt sich die „Evening News“ daher auch, ob das Vorhergehen der barlosen Mode in England nicht ein Zeichen für den Verfall der Nation sei und ob die Öffentlichkeit nicht schon aus diesem Grunde einen Generalstreik aller Barriere nach Kräften unterstützen sollte.

**Arbeitung.** „Ihr Neffe, der Seemann, ist auch ein Arbeit-Begeisterter gekommen?“ — „Ja, die Erde hat ihn geboren.“ (Stegengarten's Witz.)

**Im Restaurant.** „Du, da eignet sich jemand seinen Spaziertag an!“ — „Still!“ — „Er hat ihn wahrscheinlich wiedererkannt!“ (Stegengarten's Witz.)



Die folgenden Wahlergebnisse stellt unter annähernd gleicher Tabelle in übersichtlicher Weise zusammen. Zugoben noch 33 Sitzwahlen auslesungen, kann man sich schon ein ziemlich klares Bild von der Zusammensetzung des neuen Reichstages machen. Die Fortschrittliche Volkspartei hat bisher 38 Mandate errungen und ist nach an zehn Sitzwahlen beteiligt. In unmaßstäblich günstigen Fälle verliert diese Partei die meisten 40 Mandate ab, nur drei Mandate. Die Nationalliberale können es, selbst wenn alle noch fähigen Sitzwahlen für sie ausfallen, nur auf 47 Mandate bringen, also auf weniger als ein Drittel der Sitze ernannt haben. Die gleiche Rechnung ergibt, daß die Konservativen

in dem für sie günstigsten Falle sechs Sitze verlieren und das Zentrum ebenso viel. Die Reichspartei kann vor ihren 25 Sitzen höchstens 17 behaupten, und die Polen mindestens einen Sitz verlieren. Die Wirtschaftliche Vereinigung und die Verschiedenen Mandate haben 17 Sitze verloren und haben insgesamt nicht in der Sitzwahl. Dagegen gibt es jetzt schon 99 auf 53 sozialdemokratische Abgeordnete und die Sozialdemokratie in noch an 21 Sitzwahlen beteiligt. Starum, mit Ausnahme der kleinsten Reichspartei haben alle deutschen Parteien Mandate verloren und nur die äußerste Linke trägt einen enormen Gewinn davon.

aus eigenen Viren, bestehende, nie einer spezifischen befähigten Mensch, der viel warmes Empfinden für seine Lebensamerden übrig hat und es versteht, allem die beste Seite abzugewinnen, wird auf Erfolg und Anerkennung nicht verzagen warten und jederzeit glücklich und zufrieden sein. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, wenn er mit echter Begeisterung erhofft und erlebte wird.

**Die Pflege des Ohres.**

\* Die erste hygienische Maßnahme, die dem Kinde nach der Geburt zuteil wird, ist das Bad. Dabei dürfen die Ohren niemals unter Wasser kommen, denn das Badewasser ist, da es die Unreinlichkeiten des Körpers entfernt, stets unrein und auch noch mit Seife vermischt. Kommt es ins Ohr, so lagert sich Schmutz im Gehörgange ab, wodurch leicht Wehmut, ja Entzündung entstehen kann. Die Falte hinter der Ohrmuschel

Auge des Säuglings vor grellem Lichte schützt, so soll man auch starke Schalleinwirkungen vor seinem zarten Ohr fernhalten, Kinder empfinden dieses Schallempfinden besonders empfindlich. Sie zeigen dies durch Schreien. Auch bei Emotionen des Ohres ja bemerktlich sehr schärfe Töne Schmerz in dem Ohr. Wenn heulende Töne auf ein kleines Kind lebhafte einreden, so schreit es, weil ihm die lauten Stimmen der Beisitzerinnen schmerzhaft sind. Statt nun stillzuschweigen, wird nur noch lebhafter zu dem Kinde geredet. Da sollte die Mutter energig davon absehen. Der sehr häufige Schlägen der Ohren entstehen durch Unarten der Kinder. Hierbei gehört das leiblich besonders beliebte Spiel, sich selbst oder andere Kinder keine Gegenstände, wie Steinen, Geklein, Aufsehbohnen, Kerne in die Ohren zu stecken. Dies muß von Eltern und Lehrern aufs strengste verboten werden; denn es können höchst verhängnisvolle Verletzungen der zarten inneren Teile dadurch herbeigeführt

wären seine Unternehmungen von Erfolg begleitet und immer hätte man ihn mit Anerkennung und Ehren überhäuft; so wie man jetzt — vor auch seinem Wagen hier begegnete — tief den Hut vor ihm zog, so war er allenhalben und immer mit Ehrwürde begrüßt worden. Wahrscheinlich, er konnte aufleben sein, denn das Leben hatte ihn gut gehalten. Aber schließlich gab es auch in seinem Hause ein Geklein. Stirnrunzeln mußte er es sich eingeleben. Und dieser dunkle Punkt in seinem sonst so freundlichen Dasein, es war jene tückische, aber unfehlbarliche Zeit seiner ersten Ehe, als deren lebendiges Andenken sein ergeborener Sohn Bruno ihm ständig vor Augen war.

Mit heimlichen Entsetzen dachte er an jene Zeit, die aus seiner Erinnerung auszufließen ihm noch immer nicht gelangen war. Sein Vater, ein willensstarker und jähzorniger Mann, hatte ihn, den felsen und stolzen Lebemann, in alle Ehe hineinverzwungen. Er, dessen Herz an die sein Traums im Jähzorn vor Augen war. Er brauchte nicht, er mußte eine reichliche nachden damit das alte Handelshaus neuen Glanz und neue Mittel bekam, damit man, um jeder aufblühenden Konkurrenz zuvorzukommen, allerlei Verbindungen großen Stils antäufeln konnte. Der falschen Spekulation eines guten Meßners mußte er sein junges junges Leben widmen, er mußte eine reichliche nachden Wahl blieb. Wie in der Zerstückelung und Zerstückelung tat er es. Man hatte ihn den Trost mitgegeben, daß alles im Leben nur Gewöhnheit sei, und daß er mit demigen guten Willen sich auch in diese Ehe ohne Liebe hineinfinden

„Er war fähig und unaufrichtig, stets von freibühler Jugend an!“

„Du hält ihn nur nicht mit der rechten Liebe angehen.“

„Das trostige, diese Blut seiner Mutter und deren Vorhaben stellt auch in seinen Ideen.“

„Gibst ihm deshalb nicht. Solche Leute sind schön und treu. Es ist Verlaß auf sie! Der Stern muß gut sein! Den Naturfaktus gewohnt man sich leicht an.“

„Aber er ist mir so auswendig, jamohl, direkt auswendig, immer und immer! Ich habe nie den Weg zu seinem Herzen und Vertrauen finden können!“

„Wird du ihn verdrückt haben. Solche Naturen wie er, wollen verstanden sein!“

„Also, ich hätte es sonst nicht verstanden, wie?“

„Ich fürchte, du hast dir die rechte Maße dazu gegeben, lieber Babemarm.“

Es war etwas in ihm haften geblieben von alledem. Ein letzter Vorwurf quälte ihn nun doch. So ganz frei von Schuld konnte er sich doch nicht sprechen. Das mußte er sich nun eingeleben.

Und dieser Vorwurf quälte ihn auch die ganze Nacht noch, als das Felt längst beendet war und alle schon ihr Lager aufgeschüttet hatten. Schlaflos lag er da und sah mit trotzen Augen in das helle Mondlicht, das gleich und gleichhaft den ganzen Raum füllte, und immer wieder kam die mahnende Stimme in ihm zum Wort, die ihn immer von neuem ankamf, seinen ältesten Sohn unrecht getan zu haben.

Die ganze Nacht war er sich nicht überlassen. Und erst, als er gegen Morgen zu der letzten Veranlassung sich durchdrungen, zu Bruno hinausfahren zu wollen und ihm zur Verabschiedung die Hand zu bieten, da erit land er noch ein paar Stunden Schlaf.

Und wirklich, gleich am nächsten Tage mußte er es wahr. Die eine auf dem Boden zu kurz ein Wert von dem Vorhaben zu sprechen, ließ er anspannen und trat hinaus nach Schöben zu seinem ältesten Sohn.

Als er in den hellen, sonnigen Frühlingstag hineintrat, sah er inmitten in die blaue Luft und überdachte alles noch einmal, was der gelinge Tag ihm an Ehren und Freude bereitet hatte. Bis auf den einen Abgang mit Bruno war es nur Licht und Glück gewesen. Und so wie dieser Tag sich gelafelt hatte, so war eigentlich auch sein ganzes Leben gewesen: immer waren Glück und Freude seine steten Begleiter gewesen, immer

Von allen Seiten kamen nun die Gäste. Man wollte dem Jubiläum im Saal haben. Und er mußte, obgleich ihm im Augenblick gar nicht der Sinn danach stand, wohl oder übel folgen.

Und während er nun noch einmal von allen Seiten umgibt und geehrt wird und er alles lächelnd aber sich gehend ließ, wanderten seine Gedanken zu dem Gedächtnis zurück, das er eben mit dem Wetter geführt hat.

(Fortsetzung folgt.)

# Hausfrauen, verlangt bei Einkauf Eurer Fleischwaren Rabattmarken!

**Brennholzverfeinerung der Rgl. Oberförsterei Ziegelroda.**  
Am Dienstag, den 6. Februar 1912, von 9 1/2 Uhr vorm. ab, im **Neumannschen Gasthofe zu Kleinwangen.**

Aus dem Einschlag 1910/11: Dfstr. 4, 5, 6, 10, 13, 21, (Totalität) Eichen rm: 15 Kloben, 2 Knüppel, 1 Keifig l. Buchen rm: 173 Kloben, 34 Knüppel, 13 Keifig l.

Aus dem neuen Einschlag: Dfstr. 9 (Häuschenberg). Eichen rm: 14 Kloben, 1 Keifig l. Buchen rm: 235 Kloben, 59 Knüppel, 2 Keifig l, 364 Keifig III.

**Landwirtschaftliche Hypotheken-Kapitalien**  
auch hinter II. und III. Stelle  
sind bei entsprechender Sicherheit auszuliehen.  
Auch werden die Hypothekenverhältnisse geordnet.

**Bankhaus Friedmann & Weinstock,**  
Halle S., Leipzigerstraße 12.  
Telephon 811 und 1277.

**Sprechtag in Nebra**  
Mittwoch, den 31. Januar 1912  
Vormittags 10 Uhr im **Gasthof zur Burg.** (Inhaber **Pannier**).

**Effing,**  
Rechtsanwalt und Notar  
zu Freiburg a. U.

**Grundstücks-Verkauf.**  
Die den verstorbenen Krause'schen Eheleuten gehörigen **Bohnhäuser Nr. 175 und 175a** — neben der Post — nebst Hintergebäuden mit kleiner Scheune, Waschküchen pp. und Stallungen, sowie 11 ar großem Hausgarten und 8 ar Acker auf der Altenburg sollen sofort im ganzen oder geteilt unter der Hand verkauft werden. Befestigungsbereit. Anzahlung nach Vereinbarung. Nähere Auskunft erteilt und nimmt schriftliche Angebote entgegen **Nebra a. U. W. Meinecke.**

Das von der verstorbenen Frau **Pauline Poley** geführte  
**Tor- und Brikkell-Geschäft**  
führe ich in meinem Namen weiter.  
**Minna Litzke.**

Ein **Schaftstiefel**  
eingetroffen, Boden handgenagelt, keine Maschinenarbeit. Bei Barzahlung gebe **5 % Rabatt.**  
**Hugo Pfingst.**  
Eine geb., guterh., jährb., 60"  
**Dreschmaschine**  
billig abzugeben  
**Türk & Steinhoff,**  
Mühle, Pottendorf a. Unstr.

Praktisch, billig, bequem sind  
**MAGGI'S Suppen**  
in Würfeln zu 10 Pfg für 2-3 Teller Suppe. Ohne weitere Zutat nur mit Wasser in kurzer Zeit zubereiten. Angelegentlich empfohlen von  
**Walter Gutmuths, Drogen und Colonialw.**

**Jeder Landwirt kennt und kauft**  
Bei Verfütterung des in der Dürre des letzten Sommers geernteten Futters ist zur Gefand-erhaltung des Viehes die regelmäßige Beigabe der „Zwerg-Marke“ unentbehrlich. Sie ergänzt alle solchen Futter fehlende Salze. Hebrall zu haben. Eht nur in Packungen mit nebenstehender Schutzmarke.

**M. Brockmanns Zwerg-Marke**  
**M. BROCKMANN**  
Chemische Fabrik m. b. H.  
Zu Fabrikpreisen zu haben bei  
**Steter Eingang von Neuheiten!**  
Hüte und Mützen jeder Art  
Hosenträger und Krawatten, Herren-Wäsche  
kaufen Sie nirgends besser und billiger als im  
**Kaufhaus Germania,**  
Inh. **Alfred Flade.**  
Mitglied des **Rabattvereins.**

# Landwirtschaftlicher Verein Steigra. Unser **XIV. Saatmarkt**

findet **Mittwoch, den 14. Februar cr., von 11 Uhr vorm. ab, im Gasthof „zur Unstrutbahn“ zu Carsdorf** statt.  
Derselbe erstreckt sich auf **Gerste, Hafer, Sommerweizen, Sommerroggen, Rübenfamen, Erbsen, Bohnen, Wicken, Kartoffeln, Klee- und Futtergewächss-Sämereien.**  
Landwirte und Händler, auch Nichtmitglieder, welche gute Saatwaren zum Verkauf ausstellen wollen, werden gebeten Anmeldeformulare durch unser **Vereinsbüro in St. Ulrich bei Müheln (Bez. Halle)** einzufordern.  
**St. Ulrich, den 25. Januar 1912.**  
**Das Direktorium.**  
von **Helldorf.**

**Preußischer Hof, Nebra.**  
**Theater**  
zur **Geburtstagsfeier S. M. des Kaisers und Königs,**  
Sonabend, den 27. Januar 1912.  
Zur Aufführung gelangt:  
**1. Prolog,** gesprochen von 1 Mädchen und 2 Knaben.  
**2. Rache ist süß.**  
Humoristische Szene mit Gesang von Paul R. Lehnhardt.  
Personen:  
Valaska Balora, Schauspielerin Frl. W. Kurt Maßberg, Skonam Herr P. Hans, ihr Bruder, Student Herr M.  
**3. Zu Befehl, Herr Leutnant oder Päsel, der Esel.**  
Schwank in 1 Akt von Paul R. Lehnhardt.  
Personen:  
Köstermann, Oberleutnant Herr M. Böhmig, Rentier Herr G. Theda, seine Tochter Frl. N. Aurele Binger, Zimmervermieterin Frl. W. Der der Handlung: Darmionifant.  
**4. Lies'l und Sepp'l oder Die Reise nach Amerika.**  
Eine heitere Alpenzene mit Gesang für 1 Herrn und 1 Dame.  
**5. Im bunten Rock.**  
Humoreske aus dem Soldatenleben in 12 lebenden Bildern mit verbindender Deklamation und Musik.  
Personen:  
Ein Major Herr F. Ein Diener Herr G. Dessen Gattin Frl. H. Ein Telegraphenbote Herr Sch. Deren Köchin Frl. N. Der Deklamator und der Klavierspieler. Ein Gefreiter, deren Schatz Herr M. Der der Handlung: Eine Käse.

**Preise der Plätze:**  
1. Platz (nummeriert) 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg., 3. Platz 30 Pfg.  
**Eintrittskarten-Verkauf** zu denselben Preisen bis zum 27. Januar nachmittags 4 Uhr in den Geschäftsführer **Barthel und Feldschig.**  
**Kassenschließung 7 Uhr.** **Anfang punkt 8 Uhr.**  
Der Reinertrag ist zum besten der Unterstützungskasse des **Kriegervereins Nebra** bestimmt. Um zahlreiches Erscheinen bittet  
**der Kriegerverein Nebra.**  
J. A.: **Der Vorstand.**

**Krieger-Verein Nebra.**  
Zur **Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers, Sonabend, den 27. Januar, nachmittags 7 1/2 Uhr, Kirchgang, anschließend Parade, abends 8 Uhr Theater, nachdem Ball.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

**Großwangen.**  
Zur **Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers, Sonntag, den 28. Januar, nachm. 2 Uhr Kirchgang, von 3 Uhr an Konzert, abends 7 1/2 Uhr Theater, nachdem Ball, wozu freundlichst einladet**  
der **Kriegerverein Groß- und Klein-Wangen.**  
J. A.: **Der Vorstand.**

**Biophon-Theater**  
Elektrische Beleuchtung. **aus Halle** Elektrische Beleuchtung.  
spielt am **Sonntag, Dienstag und Mittwoch**  
im **Gasthof zum Preussischen Hof zu Nebra.**  
**Programmzusatz:**  
Efter, ein altperussisches Drama. Ein Kampf fürs Leben. Rache des Freitrens. Bertas kleine Füßchen. Übungen an 12-Pfündern. Müller angelt u. s. w.  
**Dramen und komische Schlager.**  
**Sonntag nachmittags 4 Uhr Kinder-Vorstellung.**  
**Preise der Plätze:** 1. Pl. 50 Pfg., 2. Pl. 30 Pfg., 3. Pl. 20 Pfg. Kinder die Hälfte.  
Um regen Besuch ladet ergebenst ein **die Direktion.**

Millionen  
gebrauchen gegen  
**Husten**  
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten  
**Kaiser-Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“  
**6050**  
not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.  
Außerst bekämmende und wohlschmeckende Bonbons.  
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in der **Adler-Drogerie in Nebra.**

**Großfreie Apfelsinen**  
— 2 Dsd. 50 Pfg. und 85 Pfg. —  
**W. Gutmuths.**  
**Buchdruckerlehrling**  
stellt Osnern unter günstigen Bedingungen ein **Buchdruckerei Nebra.**  
**Eine Wohnung**  
mit allem Zubehör für 1. April zu vermieten. **Reinsdorf b. Wittenburg Nr. 78.**

† **Dank.** †  
Herzlichen Dank allen denen, die den Sarg unserer lieben Verstorbenen mit Kränzen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
Familie **Litzke.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von **Karl Stiebig** in **Nebra.** **Hierzu Sonntagsblatt und eine Beilage.**

# Beilage zu Nr. 8 des „Nebraer Anzeiger“.

Nebra, Sonnabend, den 27. Januar 1912.

## Zusammenstellung des Ergebnisses der Reichstagsstichwahl am 25. Januar 1912.

Es erhielten Stimmen	Koch	Poll.			
Freyburg	427	276	Lügkendorf	90	96
Laucha	294	195	Neumark	67	89
Mücheln	234	137	Wernsdorf	25	24
Nebra	212	279	Braunsdorf	49	14
Quersfurt 1			Bedra	59	13
Quersfurt 2	574	380	Schortau	30	11
Schönewerda	78	15	Leiba	53	26
Stmannsdorf	38	47	Nahlendorf	65	57
Vottendorf	122	149	Koßbach	80	92
Koßleben	267	314	Gröft	82	35
Wendelstein	51	5	Brandroda	32	17
Ziegelroda	109	46	Baumersroda	74	5
Leimbach	44	37	Ebersroda	54	5
Thaldorf	41	172	Gleina	149	4
Lodersleben	100	90	Schleberoda	28	2
Gatterstedt	130	60	Zeuchfeld	50	2
Gr.-Osterhausen	91	99	Pettstedt	32	12
Sittichenbach	14	12	Markröhlitz	67	29
Kl. Osterhausen	19	19	Gossek	66	31
Rothenschirmbach	95	35	Eulau	27	20
Oberfarnstedt	132	46	Dobichau	36	12
Untersfarnstedt	72	32	Pödelst	50	22
Döcklitz	78	12	Freyburg Domäne u.		
Obhausen-Johanni	95	60	Oberförsterei	—	—
Obhausen-Petri	81	78	Nißmiz	27	13
Nemsdorf	95	18	Großwilsdorf	41	—
Göhrendorf	48	16	Städten	11	2
Barnstedt	142	22	Größmiz	16	3
Göhriz	53	10	Balgstedt	38	46
Steigra	72	11	Fischeplitz	15	1
Calzendorf	38	1	Weischütz	25	11
Tüddendorf	30	1	Dorndorf	43	12
Schnellroda	74	4	Burgscheidungen	26	7
Albersroda	73	2	Tröbsdorf	23	11
Schmirma	47	3	Kirchscheidungen	58	15
Dechlit	104	9	Golzzen	26	—
Obereichstedt	143	15	Thalwinkel	37	4
Niedereichstedt	124	42	Altenroda	110	50
Oberwünisch	77	15	Großwangen	34	17
Stöbnitz	52	43	Kleinwangen	27	28
Zorbau	66	76	Wegnungen	62	2
St. Ulrich	103	59	Wennungen	48	4
St. Micheln	71	36	Carsdorf	107	11
Eptingen	60	88	Reinsdorf	105	33
Möckerling	60	74	Liederstedt	40	15
Crumpa	76	73	Vizenburg-Pretitz	55	19
			Weißenschirmbach	79	30

Kleineichstedt	38	9
Spielberg	42	5
Grocksiedt	28	3
Niederschmon	70	4
Oberschmon	88	2

Im Wahlkreis Merseburg-Quersfurt  
erhielten Stimmen:  
**Koch 16409. Pollender 12459.**  
**Koch somit gewählt.**

### Vermischtes.

**Nebra, 25. Januar.** Bei der heute hier stattgehabten Stichwahl ergab sich folgendes Resultat. Es erhielten Stimmen: Koch-Untersfarnstedt 212. Pollender-Leipzig 279. Von 566 Wahlberechtigten haben 492 gewählt, 17 weniger als am 12. Januar. 1 Stimme war ungültig.

**Der letzte Stichwahltag.** Am Donnerstag wurden in den 33 noch ausstehenden Stichwahlen gewählt: Konservative 1, Reichspartei 2, Zentrum 2, Polen 2, Nationalliberale 8 (darunter Dr. Böhme, Bhd.), Fortschrittliche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 11. Nach den vollzogenen Stichwahlen stellt sich die endgültige Stärke der Parteien auf folgende Ziffern: Konservative Partei 42 (im alten Reichstag 59), Reichspartei 14 (25), Wirtschaftliche Vereinigung 10 (18), Reform-Partei 3 (3), Zentrum 93 (103), Elsfässer und Lotzbringer 7 (8) Polen 18 (20), Welfen 5 (1), Nationalliberale Partei 45 (51), Bauernbund 3 (—), Fortschrittliche Volkspartei 42 (49), Bayerischer Bauernbund 2 (—), Sozialdemokratische Partei 110 (53), Dänen 1 (1), Wilde 2 (6).

**Naumburg, 25. Januar.** (Strafkammer). Die Arbeiterfrau Bertha Brückner geb. Mackrodt aus Nebra ist der Verleitung zum Diebstahl angeklagt. Zwischen Ostern und Pfingsten bemerkte der Buchbindermeister Peter das Fehlen von 340 Mark in Gold aus seiner in einer Komode in Schlafkammer aufbewahrten Kasse, zu der der Schlüssel an einer Stelle hing, die nur den Familiengliedern bekannt war. Er teilte dies seiner Frau mit, die sich das Ver-

schwinden gleichfalls nicht zu erklären vermochte. Bald fehlten wieder 60 Mark, was die Eltern veranlaßte, die 13jährige Tochter Hermine ins Verhör zu nehmen, die auch eingestand, das Geld nach und nach zur Angeklagten getragen zu haben. Diese habe ihr um Ostern herum geklagt, daß sie nicht einen Pfennig Geld besitze. Sie habe gefragt, ob sie nicht wisse, wo ihre Eltern ihr Geld aufbewahrten, und ob sie ihr da nicht etwas bringen könne. Heute vom Vorsitzenden befragt, bestätigt das Mädchen dies alles. Der Bestohlene gibt an, daß ihm reichlich 500 Mark in Geld und Coupons und ferner der Salon eines preussischen Konsols über 300 Mark gefehlt hätten, wovon letzterer aber von dem Kinde wieder beigebracht worden sei, weil die Angeklagte ihn zurückgegeben habe. Das Kind sagte ferner aus, daß die Angeklagte ihr geraten habe, ihr das Geld in den Strümpfen zu bringen, weiter daß sie auch einmal aussetzen solle und nicht immer nur Gold, sondern auch Papiergeld nehmen solle. Alles dies erklärte die Angeklagte für unwahr. Ferner bestreitet sie, in der fraglichen Zeit über ihren Verdienst gehende Ausgaben gemacht zu haben. Sie schien es darauf abgesehen zu haben, alle Zeugen, die darüber ausagten, als unglaubwürdig hinzustellen. Wenn sie ihren Bekannten Geld gezeigt habe, so sei dies ihr und ihres Mannes Arbeitsverdienst und solches aus Viehzucht gewesen. Außerdem habe ihr Wohlstand sich durch eine Erbschaft ihres Mannes in Höhe von 750 Mark und ein Geschenk von 700 Mark von ihrem Schwager aus Argentinien bedeutend gehoben. Daß unter den vielen Zeugenaussagen über große Ausgaben viel Weiberklatsch mit unterlaufen ist, das sind wohl auch die Richter sich bewußt, der Eindruck aber, daß die Angeklagte es bei ihrer Verteidigung nicht allzu genau mit der Wahrheit nimmt, wurde durch verschiedene Widerlegungen zur Genüge bewiesen. Es gelingt der Angeklagten auch nicht, zu beweisen, daß die Eheleute Peter infolge großen Aufwandes

der Frau, sowie Hazardspiels des Mannes das Geld selbst verbraucht und dann den Diebstahl fingiert, oder daß das Kind das Geld selbst vernascht hätte. Als mißlungen muß auch der Versuch bezeichnet werden, obgleich es den Anschein hatte, der Frau Peter Zeugenbeeinflussung nachzuweisen.

Die Frage der Richter, warum sie der Angeklagten das Geld gebracht habe, beantwortet das Kind dahin, daß sie es aus Mitleid getan habe. Das Gericht nahm nach 6 $\frac{1}{2}$ stündiger Verhandlung nicht Anstiftung, sondern Täterschaft an und verurteilte die Angeklagte wegen Diebstahls im

Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis. Beanttragt war 1 Jahr 7 Monate Zuchthaus. Die mildernden Umstände wurden ihr nur deshalb zugebilligt, weil ihre früheren Strafen weit zurückliegen. Es waren zu der Verhandlung 23 Zeugen geladen.

Beim **Obenssekte** am Sonntag haben u. a. erhalten: Den Roten Adler-Orden vierter Klasse: Hemprich, Karl, Rektor in Naumburg a. S., von Sperling, Amtsvorsteher, Rittergutsbesitzer, Hauptmann der Landwehr in Balgstädt; den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse: Böttcher, Regierungspräsident in Osnabrück; den Königlichen Kronenorden dritter Klasse: Freiherr von Söhle, Hellmuth, Landrat in Naumburg a. S.; das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Hastendorf, Kreisbaumeister in Querfurt; das Allgemeine Ehrenzeichen: Bloßfeld, Ortsrichter in Köpfeben, Eckardt, Stadtverordneter, Privatmann in Schraplau, Lemm, Landwirt in Gatterstädt.

**Köpsleben.** Am 24. d. Mts. wurde die im Konkurs stehende hiesige Maschinenfabrik und Eisengießerei gerichtlich zwangsweise verkauft. Das Höchstgebot mit 32000 Mark gab Rentier Wägener aus Nordhausen ab und wurde ihm dafür der Zuschlag erteilt. Die auf dem Etablissement lastende Hypothekenschuld beläuft sich auf 110000 Mark. Wie verlautet, beabsichtigt der gegenwärtige Besitzer die Fabrik zu verpachten.

**Hedersleben** bei Aschersleben. Im Hause des Gutsinspektors ereignete sich heute ein tragischer Vorfall. Der Hausflächter hatte sein Werkzeug aus der Hand gelegt und war zum Kesselraum gegangen, um zu sehen, ob das Wasser heiß genug sei. Vier Bedientete des Gutes benutzten die Gelegenheit, sich das Werkzeug anzusehen. Einer von ihnen nahm die Maske, mit der das Schwein getötet werden sollte, legte sie einem seiner Kollegen auf das Herz und sagte im Scherz: „Was meinst du wohl, wenn ich dich . . .“ — Ein kleiner Schlag

mit der Hand auf den Kopf, und — der Mann lag entseelt am Boden.

*Wißt aus Ansehen, sondern  
aus noch so einem Witz, nicht  
Kochensinnos Witz, kochan  
fruchtvoll.*

*Ihr Zufall magst' 6!*

### Bekanntmachung.

Das in Gemäßheit des Provinzial-Reglements über Viehsuchen vom 7. November 1882 aufgestellte Pferderegister liegt vom

**16. bis 31. d. Mts.**

im Magistratsbüro während der Dienststunden zur Einsicht öffentlich aus.

Innerhalb der gedachten Zeit können Anträge auf Berichtigung des Registers schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten angebracht werden.

Nebra, den 8. Januar 1912.

Der Magistrat.  
Pröschold.

### Bekanntmachung.

Bei uns ist eine Nachwächterstelle im Nebenamt zum 1. April 1912 zu besetzen.

Die Annahme erfolgt im Wege des Privat-Dienst-Vertrages.

Als Vergütung zahlen wir jährlich 500 Mk. und gewähren außerdem freie Wohnung.

Unbefohlene und rüftige Bewerber wollen sich bis 1. Februar d. Js. schriftlich bei uns melden.

Der Meldung ist ein selbst geschriebener Lebenslauf beizufügen.

Nebra, den 9. Januar 1912.

Der Magistrat.  
Pröschold.

### Bekanntmachung.

Der Entwurf des **Haushalts-Stats** der Stadtgemeinde auf das Rechnungsjahr 1912 liegt vom **Mittwoch, den 24. d. Mts.** ab, 8 Tage lang in unserem Bureau zur Einsicht aller Einwohner der Stadt aus.

Nebra, den 22. Januar 1912.

Der Magistrat.  
Pröschold.

### Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß die Lustbarkeitssteuer auch für solche Vergnügen, die geschlossen abgehalten werden, an die Stadtkasse entrichtet werden muß, **es bleibt nur die Stempelsteuer un-erhoben.**

Die Zahlung hat vor der Lustbarkeit zu erfolgen.

Nebra, den 22. Januar 1912.

Die Polizei-Verwaltung.  
Pröschold.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet  
Sonnabend, den 27. Januar, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
im Schützenhause zu Nebra

## Festessen

statt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu mit dem Bemerkten freundlichst eingeladen, daß der Preis des Gedeckes auf 3 Mk. festgesetzt ist. Wir ersuchen diejenigen Herren, welchen etwa aus Versehen das Zirkular nicht zugehen sollte, ihre Teilnahme im **Schützenhause** anzumelden. Um **möglichst allgemeine Beteiligung** wird dringend gebeten.

Nebra, den 15. Januar 1912.

### Der Festausschuß:

Bieber,  
Amtsgerichtsrat.

Kabisch,  
Stadtverordnetenvorsteher.

Schwieger,  
Oberpfarrer.

Pröscholdt,  
Bürgermeister.

## Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl fühlen,  
bringen Ihnen die

ärztl. erprobten

# Kaiser's

## Magen-Pfeffermünz-Caramellen

sichere Hilfe. Sie bekommen guten  
Appetit, der Magen wird wieder einge-  
richtet und gestärkt. Wegen der beleben-  
den und erfrischenden Wirkung unent-  
behrlich b. Touren. Paket 25 Pfg.,  
Dose 15 Pfg. in der

Adler-Drogerie in Nebra.

## Liebling=

Seife aller Mütter für ihre Kinder ist  
**Bergmanns Buttermilch-Seife**

da äußerst mild u. wohlthuend für die empfindlichste  
Haut u. schönen, weißen, zarten Teint erzeugt.  
à St. 30 Pfg. bei: **Walter Gutsmuths.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust  
hat, das

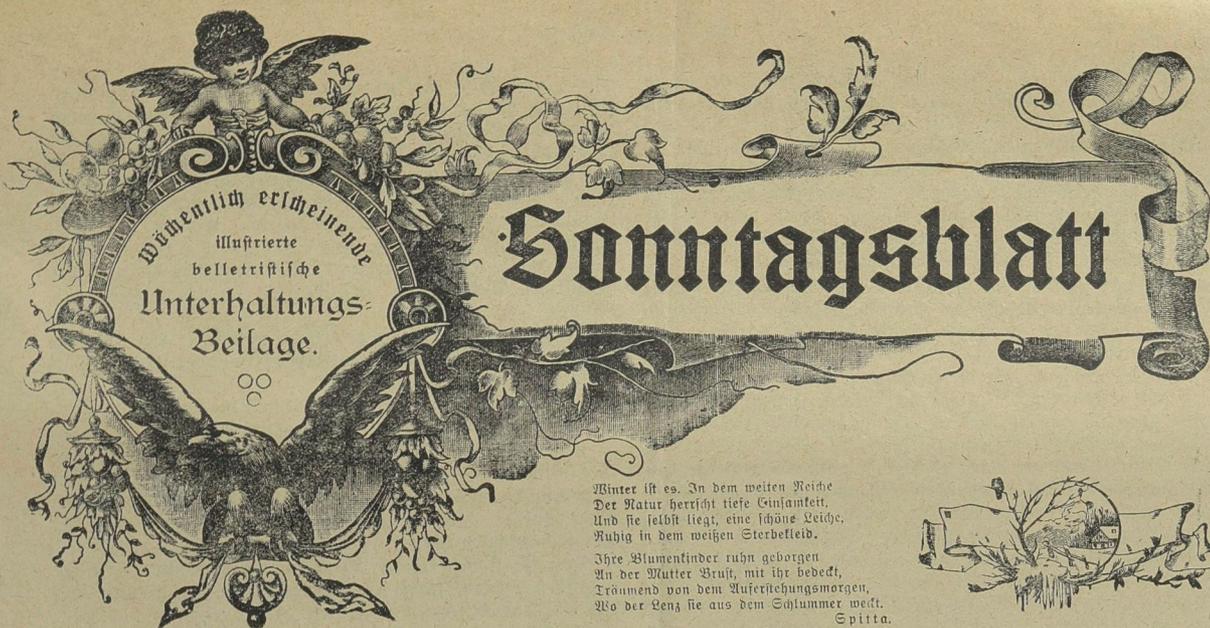
## Malerhandwerk

gründlich zu erlernen, kann Ostern bei mir  
in die Lehre treten.

Bad Bibra, den 18. Januar 1912.

**Otto Uschmann, Malermeister.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.



# Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

Winter ist es. In dem weiten Reiche  
Der Natur herrscht tiefe Einsamkeit.  
Und sie selbst liegt, eine schöne Leiche,  
Ruhig in dem weißen Sterbekleid.

Ihre Blumentinder ruhn geborgen  
An der Mutter Brust, mit ihr bedeckt,  
Träumend von dem Auferstehungsmorgen,  
Wo der Lenz sie aus dem Schlummer weckt.  
Epitta.



## Die Familie Wallhofer.

(3. Fortsetzung.)

Roman in Briefen von Marianne Ulrich.

Ferner vermute ich, daß auch sie seine Liebe erwidert. Doch höre nur, wie sonderbar er sich am Morgen unserer Abreise benahm. Als wir Abschied von seinen Eltern genommen hatten, denen ich, beiläufig gesagt, das Versprechen geben mußte, sie bei der Rückkehr wieder zu besuchen, wanderten wir also frohgemut ab und kamen bald auf eine kleine Anhöhe, von der wir auf die idyllische Lindenmühle zurückblickten. Auf der Höhe gegenüber sah man wieder die Zinnen der Burg, wo die schöne Fee hauste, die mir armem Sterblichen unsichtbar geblieben war. Da streckte er mir plötzlich die Hand hin und sagte: „Ich möchte Sie um etwas bitten! Geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie zu keinem Menschen davon sprechen werden, daß Sie dieses Tal und mich und meine Eltern kennen gelernt haben.“

Natürlich sah ich ihn verwundert an und zauderte; ich mag mich nicht gern zu etwas verpflichten, dessen Ursache mir unbekannt ist.

Doch dann fuhr er fort: „Glauben Sie mir, der Tag wird kommen, an dem ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe. Noch bin ich nichts, doch ich werde der Welt zeigen, daß ich etwas zu leisten verstehe, und daß ich meine Augen zur Sonne aufheben und meine Arme nach dem schönsten Edelsteine der Welt ausstrecken darf.“

Ein bißchen überschwenglich redet der arme Kerl nämlich immer; was blieb mir übrig, ich gab ihm das Versprechen mit dem Hintergedanken, daß mir wohl das Reden, nicht aber das Schreiben verjagt bliebe, und so teile ich Dir, meiner kleinen Vertrauten, alles mit, denn ich weiß, daß bei Dir jedes Geheimnis sicher aufgehoben ist.

Nach diesem Auftritt zogen wir vorwärts, und ich habe genussreiche Wochen mit ihm durchlebt. Doch fiel mir vom ersten Tage an auf, daß er die Reise

nicht nur zum Studium und Vergnügen unternommen hat, ein gewisses, unstätes Wesen treibt ihn unruhig von einem Ort zum andern, überall scheint er Briefe zu erwarten, die er niemals erhält.

So kamen wir vor zwei Tagen hier in dem reizenden Zell am See an, und als er wieder keine Briefe vorfand, veränderte sich sein ganzes Wesen, stumm und trübselig schlich er stundenlang neben mir her. Gestern gegen Abendkehrten wir von einer zwölfstündigen Fußwanderung totmüde zurück und ich begab mich sofort auf unser Zimmer. Da das Hotel sehr besetzt ist, mußten wir uns mit einem Wohnzimmer mit Nebengemach behelfen, das mit ersterem durch eine Glastür verbunden ist. Ich schlafte in dem kleineren Gemach und habe Eggers das Wohnzimmer überlassen.

Ich genoss nur eine Kleinigkeit und begab mich sofort ins Bett, während Eggers noch zurückblieb. Gerade wollte ich einschlafen, als ein Geräusch mich aufweckte. Durch die Glastür sah ich Eggers, wie er einen Brief hervorzog, den er mit wahrer Inbrunst an die Lippen drückte; endlich öffnete er ihn, las, küßte ihn wieder, warf sich auf die Knie, drückte ihn an seine Stirn, und nachdem er dies alles noch ein paarmal wiederholt hatte, zog er endlich eine Kapsel hervor, verbrannte den Brief und sammelte die Asche darin ein. Darauf hörte ich ihn noch lange im Zimmer auf- und abtreden, ehe er sich endlich zur Ruhe begab.

Er kam mir wirklich wie ein Verriäter vor, und wenn ich seit gestern auch der Möglichkeit eines solchen Zustandes bei mir etwas näher getreten bin, so möchte ich wahrhaftig nicht, daß irgend ein vernünftiger Mensch mich in demselben sähe.

Als ich am anderen Morgen spät erwachte, fand ich statt des ungetreuen



Frau Doktor jur. Alwine Lettenborn

hat erst vor kurzem als erste Frau in Preußen den juristischen Doktorgrad von der Universität Bonn erhalten. Ihre sehr günstig beurteilte Doktor-Dissertation behandelt „das Haager Schiedsgericht“.

Treundes nur die folgenden Zeilen von ihm vor: „Ich muß Sie verlassen! Mich rufen Angst und Verzweiflung. Der Freund, dem ich so viel verdanke, wird mir verzeihen und dieselben guten Wünsche für mich haben, wie ich für ihn. Ich habe einst in einem kurzen Augenblick des Lebens höchste Seligkeit genossen, was mir jetzt das Schicksal bringen wird, ich will es ruhig tragen. Möge unser beider Hoffen und Wünschen sich erfüllt haben, wenn uns die Wege des Lebens noch einmal zusammenführen sollten!“

Also weg war er und ich hatte mich an seine Gesellschaft schon so gewöhnt, daß ich mir förmlich verlassen vorkam und beschloß, durch einen größeren Ausflug meine Betrübnis zu unterdrücken.

Die Naturschönheiten dieser Gegend lassen keinen langen Mißmut aufkommen, bald war mir wieder froh und leicht zu Sinn und ich verließ in St. Johann den Zug, um zu Fuß nach der berühmten Nichtensteinklamm zu pilgern. Der Weg war köstlich. Auf der einen Seite hohe, bewaldete Berge, auf der anderen ein tief abfallendes Gehänge, auf dessen Grund man ein wildes Gebirgswasser tosen und brausen hörte. Immer schmäler wurde der Pfad, den Steine und Geröll dicht bedeckten, steil ging es bergan — da hörte ich plötzlich lautes Geschrei hinter der vor mir liegenden Wegkrümmung. Ich eilte vorwärts — ein Rufen, ein Krachen — und vor mir lag ein auf die Seite gestürzter Wagen, knapp am Rande des Abgrundes.

Ich sprang hinzu und eilte, die Unglücklichen, die in dem Wagen nach Hilfe schrien, aus ihrer höchst gefährlichen Lage zu befreien. Ein alter Herr und seine Gattin waren die ersten, die ich hervorzog, der Dame schien der Schreck alle Glieder gelähmt zu haben, denn nur mit größter Mühe konnte ich sie zu einem nahen Sitz schleppen. Darauf sah ich mich um, ob auch noch andere meiner Hilfe bedürfen konnten. Doch ich blieb beinahe so bewegungslos wie meine alte Dame. Denn wer kam leichten Schrittes auf uns zugeflogen? Eine Fee! Eine Göttin! Ein blendend schönes Geschöpf mit lockigen, rotgoldenen Haaren, einem süßen Gesichtchen, in dem die dunklen Augen voll Tränen standen, kam auf uns zugeflogen und warf sich bebend vor der Mutter nieder.

Diese hatte sich wenigstens schon so weit erholt, daß sie lieblosend über die goldene Lockenpracht strich und beruhigend sagte: „Lilli, mein Herzenskind, ängstige dich nicht, mir ist schon wieder ganz wohl, sieh nur“ — dabei machte sie den Versuch, aufzustehen. Also Lilli heißt meine Angebetete! Hast Du je einen süßeren Namen gehört?

Der Herr, der Kutscher und der Diener hatten inzwischen das Gefährt wieder in Ordnung gebracht, wie durch ein Wunder hatte nichts und niemand Schaden genommen.

Sorgfältig halfen Lilli und ich der alten Dame hinein, der etwas steife, würdige Herr machte mir einige herablassende Dankesagen — offenbar machte mein von den Reisetrapagen arg mitgenommenes Kostüm und mein derber Knotenstock keinen vertrauenerweckenden Eindruck auf ihn — aber die alte Dame reichte mir gutmütig und herzlich die Hand. Doch was sie sprach, verstand ich nicht, denn meine Blicke ruhten in denen meines himmlischen Götterbildes und ich verlor völlig das Empfinden für die ganze übrige Welt. Noch fühlte ich den sanften Druck ihrer Hand — die Pferde zogen an, ein Abschiedsgruß — ein Winken — der Wagen war meinen Augen entschwunden!

Wie lange ich auf derselben Stelle stand und auf die ferner und ferner rollenden Räder horchte, das weiß ich nicht. Möglicherweise durchzuckte mich wie ein Blitz die Erkenntnis, wach' ein Tor ich gewesen! Da ließ ich sie davonfahren, ohne den Versuch gemacht zu haben, ihren Namen zu ergründen. „Lilli!“ Das ist nun alles, was ich von der Holden weiß. Doch wiedersehen will und muß ich sie! Lache mich nicht aus, Christa, und denke nicht, mein leicht entflammtes Herz zauberte mir ein Ideal vor, das in Wirklichkeit nicht existierte. Ich fühle es mit aller Bestimmtheit, daß der eine Blick in diese wunderbaren Augen genügt hat, mich für immer an sie zu

fesseln, und wenn ich Jahre meines Lebens damit zubringen sollte, ich werde nicht aufhören, nach diesem süßen Geschöpf zu suchen! Zunächst wurde mir klar, daß es nur eine Spur zu verfolgen gab. Hinauf zum Klamm, vielleicht, daß sie in den stets ausliegenden Fremdenbüchern ihren Namen eingetragen hatte, oder daß der dortige Wirt etwas über ihre Herkunft wußte. Beflügelten Schrittes eilte ich vorwärts, ich sah nichts mehr von den Schönheiten der Natur, nur dumpf empfand ich das immer stärker werdende Brausen der gewaltigen Wassermassen, endlich hielt ich das Buch in den Händen.

Da stand es! Leider nur viel zu wenig für mein verlangendes Herz. Offenbar in weiblicher Handschrift, gewiß, sie hatte es geschrieben.

Baron von R . . . nebst Gemahlin und Richte Lilli, Burg H . . . in Bayern.

Lilli von H. also! Mein nettes holdes Mädchel hat zwar ihren Namen verschwiegen und das Vaterland ist groß, aber ich werde Burg H. finden! Sie ist sicherlich eine von jenen alten Burgen, deren Auffindung und Beschreibung mir der Vater anbefohlen hat.

Dem idyllischen kleinen Wirtshause kehrte ich nun schleunigst den Rücken, kehrte zur Bahnstation zurück und traf spät am Nachmittage hier in Zell wieder ein.

Meine Habseligkeiten waren bald gepackt, und jetzt sitze ich auf der herrlichen Hotelterrasse, meine Blicke fliegen über die durchsichtige, blaue Wasserfläche hin zu den gigantischen Felsmassen des „Steinernen Meeres“, das sich in märchenhafter Klarheit vom rötlich schimmernden Abendhimmel abhebt. Noch tauchen die Strahlen der untergehenden Sonne die Felsen in leuchtende Glut, doch bald wird die Nacht herabsinken.

Wo mag sie weilen, die Süße, die Liebliche, die mir beim ersten Sehen Herz und Sinn in Fesseln schlug!

Morgen mit dem Frühesten geht es zurück nach München, um Vaters Befehl auszuführen und nach dem Ursprung unserer Familie dort zu forschen. Doch nach getaner Arbeit geht es hinaus ins Bayerland. Vor jeder alten Burg werde ich zur Laute meine Lieder singen, bis mir endlich vom hohen Söller mein holdes Fräulein mit weißer Hand Willkommen winkt.

Behüt Dich Gott, meine Christa!

Dein Herbert.

Herbert von Wallhofer an seine Schwester Christa.

München, den 1. Juli.

Mein Christelchen,

ich bin gestern sehr müde von der langen Fahrt bei glühender Hitze hier eingetroffen, wollte eigentlich erst in den nächsten Tagen schreiben, doch Dein und Vaters soeben erhaltener Brief veranlaßt mich zur sofortigen Antwort. Du sollst Dir nicht unnötig das Herz schwer machen! Was grübelst Du denn so viel und quälst Dich mit Vorwürfen Joachims wegen! Wenn Du wirklich ein bißchen unfreundlich gegen ihn gewesen bist, so war ich eigentlich die Veranlassung. Du wirst mich nicht für anmaßend halten, wenn ich Dir sage, daß mein Lob oder Tadel einen entschiedenen Einfluß auf Deine Ansichten gehabt hat. Nun, ich fand mich schon lange durch Joachims Verschlossenheit und Zurückhaltung gekränkt und habe mir zu Dir manche unüberlegte Äußerung erlaubt, die mich jetzt herzlich reut. Seine Kenntnisse, sein ruhiges, untadeliges Benehmen habe ich stets bewundert und es hat mich manch trübe Stunde gekostet, als ich sah, daß er sich so ganz von mir zurückzog.

Jetzt ist mir klar geworden, daß nur meine Spottsucht und mein Necken daran die Schuld trug.

Wenn er jetzt auch wirklich von uns fortgegangen ist, so ist das noch lange kein Grund, daß Eure Liebe getrennt wird. Und unser Reichtum und seine Armut erst recht nicht, wie er sicher in falschem Stolz vermeint.

Den Wert seines Herzens kennen wir alle, und was das Schicksal ihm an Reichthümern entzog, gab es ihm desto reichlicher an idealen Gütern; solche Menschen wie er, mit diesen Geistesgaben, werden nicht überleben.

Blicke fröhlich und mutig in die Zukunft, mein Schwesterchen! — Mit folgendem Auszug aus Vaters Brief hoffe ich Dir eine besondere Freude zu machen:

„Joachim hat uns verlassen und sich dabei wie früher eigenmächtig, doch fest gezeigt. Ich muß gestehen, daß ich seine Unterhaltung vermisse, die stets durchdacht und kenntnisreich war und mich kränklichen, alten Mann oft in jene Zeiten zurückführte, wo auch ich noch etwas galt und der Beachtung wert war; wie anders ist die Art meines lieben Sohnes, die nach der Weise der heutigen Welt immer nur oberflächlich und leicht gehalten ist.“ (Sieh Nr. 1. Was sagst Du zu dem Lob, das Joachim auf meine Kosten erhält? Es kommt aber noch besser!) „Doch wenn ich mein Mißbehagen beiseite lasse, so kann ich Joachim eigentlich nicht tadeln. Er hatte wohl nicht unrecht, wenn er die Abhängigkeit, in der er hier lebte, peinlich empfand.

Was hatte er schließlich bei uns für Annehmlichkeiten? Zunächst seinen kranken Onkel, der vielleicht manches harte Wort sprach, was des Neffen Herz schärfer aufsaßte, als es gemeint war. Da weiß mein lieber Sohn allerdings sich ganz anders zu benehmen! Mit dem einen Ohr faßt er des Vaters Worte wider Willen auf und entläßt sie so schnell wie möglich wieder durch das andere.“ (Sieh Nr. 2!) „Dann ist da also Deine Mutter — die quält den armen Jungen fast mehr durch ihre Liebe, als ich durch meine Strenge. Bald sieht er krank aus oder blaß, bald erhitzt oder verstimmt! Dann wieder sieht sie ihn bittend, mich ängstlich an, wenn seine zu weit getriebene Wahrheitsliebe ihn in einen kleinen Streit mit mir verwickelt, und dadurch reizt sie uns beide so, daß es nun erst wirklich zum Streit kommt. Sie begreift nicht, daß wir Männer viel zu stolz sind, uns durch die Blide eines Weibes leiten zu lassen.

Schließlich bist Du da und Dein Fräulein Schwester! Na und Christa mit ihren kurzen, schnippischen Antworten hat ihm den Aufenthalt gewiß nicht angenehm gemacht, während Du, mein lieber Sohn, seine Klugheit immer bespöttelt hast, weil Du derselben nichts Besseres entgegen zu stellen hattest; Du hast doch immer gefühlt, daß seine Vernunft und Besonnenheit, seine glänzenden Geistesgaben Dich Leichtfuß weiß überragen. Joachim's Brief, der mir gut gefallen hat, habe ich unbeantwortet gelassen, sehr zum Leidwesen Deiner guten Mutter, die allerhand kleine Listen versucht, mich dazu zu bewegen. Aber ich schreibe nun mal höchst ungern und will ihm auch nicht zeigen, daß ich eigentlich nicht böse auf ihn bin.

Trotzdem habe ich ihm vielleicht einige gute Dienste geleistet, da ich mich mit seinem Obersten, einem alten Freunde von mir, in Verbindung gesetzt habe. Die Ursache seines jetzigen Benehmens habe ich übrigens längst durchschaut, doch ist es noch nicht an der Zeit, mich darüber zu äußern.“ —

Nun, mein Christelchen, bist Du zufrieden? Der Brief enthält sonst nur noch einige gute Lehren für mich, die ich zu befolgen suchen werde.

Bis jetzt habe ich nur erst ergründet, daß eine Familie Wallhofer hier nicht existiert. Aber in der Frauenkirche sollen eine Menge Wappen längst ausgestorbener Familien hängen, die ich in Augenschein nehmen werde. Ebenso will ich versuchen, in alten Akten etwas zu finden, was Vater einiges Licht über die Herkunft seiner Ahnherren geben kann.

Wie lange das dauern wird, weiß ich leider nicht. Hoffentlich habe ich mit meinen Nachforschungen Glück. Denn merkwürdig, mir will München, das ich bei meiner Durchreise entzückend fand, absolut nicht mehr gefallen. Die Stadt macht mir jetzt einen düsteren, schmutzigen Eindruck, scheint mir nichts Sehenswerthes zu enthalten und hat eine Luft zum ersticken.

Es zieht mich hinaus in das Land, wo mir eine Hoffnung blüht — so wonnig — so berauschend —

Addio, mein Schwesterlein! Es umarmt Dich

Dein treuer Bruder Herbert.

Christa an ihren Bruder Herbert.

Wallhofen, den 3. Juli.

Mein Herzensbruder!

Wie viel Dank bin ich Dir für Deine lieben Briefe schuldig, die mich unendlich erfreut und beruhigt haben. Über den Auszug aus Vaters Brief sind Mütterchen und ich geradezu glücklich. Sag mir nur, warum er sich immer härter stellt, als er ist. Er quält doch damit unser Mütterchen manchmal fürchterlich, und wunderbarer Weise versteht sie nie, daß er es nicht böse meint. Ich glaube, durch seine lange, schwere Krankheit ist es ihm zur Gewohnheit geworden, immer von neuem an Mütterchens Sanftmut und Geduld ihre Liebe zu ermesen. Sie hätte wohl von Anfang an nicht so viel Wert auf seine kleinen Verstimmungen legen sollen, dann wären sie nicht zu größeren herangewachsen. Aber Herbert, es ist wohl sündhaft von mir, so über der Eltern Tun und Treiben zu urtheilen? Es ist eben die Einsamkeit, die mich mehr zum Nachdenken veranlaßt!

In der Nachbarschaft sind sie jetzt fast alle verreist, und in der Stadt ist überhaupt nichts los. Nun, und Frau Pastors Hühner und Gänse kenne ich schon so ausreichend, daß mir ihre Unterhaltung über deren Ab- und Zunahme eine große Geduldsprüfung ist.

Wie freute ich mich sonst auf den Sommer, wenn die Rosen in voller Blüte standen und wir abends am Weiher saßen und warteten, bis der Mond über dem Wasser stand! Seit Du und Joachim uns verlassen, ist es so still bei uns geworden! Ich kann kaum Deine Rückkehr erwarten.

Laß doch Dein schönes Burgfräulein ruhig auf ihrer Burg haufen und komme zurück, wer weiß, ob Du Deiner Unbekanntheit gefallen würdest. Deine Schöderung von Curer Begegnung hat mich natürlich sehr interessiert, aber sie denkt gewiß nicht mehr an Dich, glaube mir, die schönen Burgfräulein sind immer grausam und launenhaft.

Mütterchen ruft! Ich habe noch tüchtig zu tun. Vater hat heute zur Bowle Joachim's sämtliche Kameraden eingeladen. Ach, von ihnen allen kommt ihm doch keiner gleich! —

Abends spät.

Ich bin ganz glücklich! So gut gelaunt wie heute ist Vater lange nicht gewesen. Er hat Dich sogar öffentlich gelobt, und ich mußte Dein Tagebuch holen, aus dem er unsern Gästen vorlas.

Dann kam die Reihe an Joachim, und wir erfuhren auch, daß sein Oberst geschrieben und Vater Glück gewünscht hat zu solchem Neffen. Und nun hättest Du unsere netten Leutnants hören sollen! Jeder wußte etwas Hübsches von ihm zu erzählen, das seinem Charakter Ehre machte. Mich nannte Papa ein paarmal sogar „Christelchen“. Du weißt, wie selten das geschieht. Mir klopfte das Herz vor Freude!

Nur Mütterchen verscheuchte etwas seine gute Laune, denn sowie er bemerkte, daß sie besorgt nach dem zweiten Glase Burgunder blickte, das er sich eingeschenkt, nahm er sofort die Flasche, die er schon zugestöpselt hatte, und trank nun noch einige Gläser rasch hintereinander. Also durch das Verrathen ihrer übergroßen Ängstlichkeit hat sie gerade das Gegenteil erreicht. Nein, zu viel Liebe zeigen, ist eine Verschwendung, die Ihr bösen Männer gar nicht zu würdigen versteht! Mein Gebieter soll sich einmal nicht darüber zu beschweren haben. Oder glaubst Du, daß ich darin die echte Tochter meiner Mutter bin?

Gute Nacht, Du Lieber! Dein treues Christelchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Mein Besuch in Villa Hühnerstall.

Eine Kindergeschichte von P. A. Schettler.

„Ündlich war ich bereits des öfteren von Fräulein Erika und Johanna ermuntert worden, mir ihre neu eingerichtete Villa Hühnerstall zu besuchen. Wie es aber oft so

teils innerhalb, teils außerhalb der Villa, teilweise im zierlichen Miniaturküchenschrank untergebracht und verstaubt. Die Lieblingspuppen, drei an der Zahl, durften auf dem Kaffeetische Platz nehmen, und ein kleiner „Badeengel“ aus Zelluloid schaute aus einer gewesenen Teebüchse, in welcher er sich zwischen Zwiebad äußerst wohl zu fühlen schien, denn er lachte unentwegt übers ganze Gesicht.

So wenigstens präsentierte sich mir die Puppenfamilie, als ich nach höflichem Anklopfen in die „gute“ Stube der Villa eintrat. Johanna hantierte gerade mit dem Besen, um die letzte Hand an das saubere Aussehen der Villa zu legen. Erika zog dem Puppenkind Herta ein neues Hemd an, das sie zur Feier des Tages der „ungezogenen“ Puppe Liesbeth entzogen hatte, und das der Herta wie die Haut aufs Auge paßte.

Als ich anklopfte, sprangen mir die beiden Villenbesitzerinnen mit freundlichem Gruße entgegen. Ich legte, da sich kein geeigneter Platz fand, Hut und Stoc auf das Dach des Hauses nieder und trat ein.

Ich mußte mich freilich etwas bücken, um die Decke nicht einzustoßen. Im übrigen aber füllte ich mit meiner Person die Stube völlig aus und brauchte bloß recht behutsam meinen Kopf hin und her zu drehen, damit nichts von der Wand fiel.

Da konnte ich nun bewundern und feststellen, daß die Villa trotz ihres einen Wohnzimmers außer zu einem Schlafabinnett zu allem und jedem Erdenklichen dienen konnte. Ein kleiner schwarzer Ofen war Herd und Heizkörper zugleich. Er rauchte zwar schändlich, unterschied sich aber gerade dadurch wenig von anderen Ofen.

Auf diesem Ofen stand bereits die zierliche Kaffeekanne,



Eine Diplomatenchule in Newyork.

In Newyork ist eine Schule eröffnet worden, in welcher Knaben in der Politit ausgebildet werden. Jeder Knabe vertritt einen amerikanischen Staat.

geht, hatte ich immer gerade etwas Wichtigeres vor, und die Aufforderung der beiden jungen Damen, die beide das zehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, blieb daher von meiner Seite aus vorläufig unbeachtet.

Da erhielt ich eines schönen Tages eine schriftliche, ganz offiziell gehaltene Einladung, die — nach Orthographie und Schrift zu urteilen — von der siebenjährigen Johanna ausgefertigt war. Sie lautete:

„Geehrter Herr Sand, Sie werden gepeten, in Villa Sienerstal heute nachmidach einen Lefel Kafe bei uns einzunehmen. Es lübt auch kuchen!!! ergebens Erika und Johanna nebst neun Puppenkintern.“

Diese Aufforderung konnte ich schlechterdings nicht abschlagen, noch dazu, da sie mit Goldrand und einem Rler verziert war.

Ich hand also besagten Nachmittag meinen besten Schlips um, steckte eine Lüte Schokolade zu mir, nahm Hut und Stoc und machte mich auf den Weg nach Villa Hühnerstall. —

Für den Leser möchte ich vorausschiden, daß Villa Hühnerstall, wie bereits der Name Einsichtsvollen verraten haben dürfte, aus einem ehemaligen Hühnerhause entstanden war. Die ganze Villa war ein Blochhäuschen, etwas über mannshoch und natürlich nur ein einziger bewohnbarer Raum, in welchem die zwei kleinen Mädchen gerade Platz hatten, noch einem Erwachsenen aber kaum möglich war, sich umzudrehen und niederzusehen. Die neun Puppenkinder aber wurden je nach Größe



Internationale Statistik der Tageszeitungen

Nach einer Veröffentlichung erschienen im letzten Jahre auf dem ganzen Erdball 75 000 Zeitungen und Zeitschriften, wovon 20 000 auf Europa entfielen. Hierbei steht Deutschland an erster Stelle, während das große Rußland die letzte Stelle einnimmt.



**Statistik der schiffbaren Wasserstrassen Europas (Binnenschifffahrt).**

Unsere Statistik gibt ein Bild der fahrbaren Wasserstrassen Europas und hat dieselbe infolge des im Reichstage angenommenen Schifffahrts-Abgabengesetzes, welches die bisherige Abgabefreiheit auf deutschen Wasserstrassen aufheben soll, gewiß ein besonderes Interesse.

die ich um ein Haar zu Boden geschleudert hätte, als ich in Selbstvergessenheit den Versuch machen wollte, mich zu schneuzen. Eritas Hilferuf verdankt die Kanne mit dem würzig duftenden Getränk ihr Leben. Solchen Luxus, wie das Schneuzen, durfte man sich also in der Villa nicht gestatten.

Neben dem Ofen stand die reizende Miniaturausgabe eines Schranke, der, wie schon erwähnt, auch die Stelle der Puppen-Kinder- und Schlafstube vertrat. Darüber auf einem Wandbrett befanden sich arrangierte Blechbüchsen, die mit

Stiefel eingehend gewürdigt.

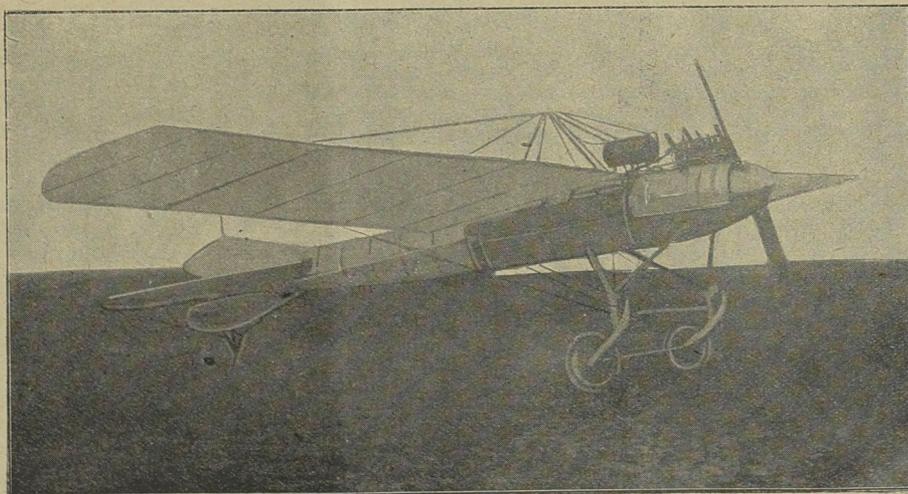
Nachdem ich all die Pracht stauenden Auges in mich aufgenommen hatte, wurde der Kaffeetisch gedeckt.

Johanna, die das Dienstmädchen darstellte und zu diesem Zwecke ein weißes Etwas auf dem Kopfe trug, welches das unentbehrliche „Häubchen“ vorstellen sollte, fragte: „Gnä' Frau, wo soll ich den Kaffee servieren?“

Erita, die würdige Hausfrau, würdigte meine große Gestalt mißtrauischen Blickes und entschied: „Wir trinken heute draußen in der Laube, Alwine, bringe nur alles heraus!“

**Erster deutscher Torpedos-Eindecker für Kriegszwecke.**

Kürzlich wurde ein Flugapparat fertig, der für Kriegszwecke in Aussicht genommen ist. Hierzu wurde die Form des Torpedos gewählt, um den geringsten Luftwiderstand zu erzielen, und bei den Probeflügen gelang es, ca. 120 bis 125 Kilometer Geschwindigkeit zu erreichen. Der Apparat ist 9,20 Meter lang und besitzt 11,20 Meter Spannweite. Als Motor arbeitet ein 70 PS. Argus-Motor und das Ablaufgestell ist ein eigenartiges, um die größte Federungsmöglichkeit zu erzielen und beim Landen durch unansehnliche Stöße Beschädigungen zu vermeiden. Ein besonderer Vorzug dieses Apparates ist der, daß der Flugzeugführer das unter



ihm liegende Gelände genau beobachten kann, da sich in den Flügeln keine Fenster aus Marienglas befinden. Der Erfinder des Apparates ist Zivil-Ingenieur Court. Tragfähigkeit über 200 kg.



Sie hatte ganz richtig erwogen, daß in der Stube wohl für sie allein oder auch für den Besuch allein, niemals aber für beide zusammen Platz vorhanden war. Wenn nun auch noch die Puppen an der Kaffeetisch teilnehmen sollten, so mußte es eine fürchterliche Enge werden.

Also wurde in der Laube der „Lefel Kafe“ eingenommen.

Die Laube bestand, das muß ich hier ebenfalls wieder vorausschicken, fast nur in der Phantasie der Besitzerinnen der interessanten Villa. Man nahm ihre Lage direkt vor dem Hause an, wohin der kleine Tisch mit seinen noch kleineren Stühlen gerückt wurde.

Während nun Alwine alias Johanna mit kunstgerechter Hand den Kaffeetisch deckte, ließ ich mich mit der Frau des Hauses, Erifa, in ein längeres Gespräch ein.

„Wie geht es Ihnen, gnädige Frau?“ begann ich. „Das Wetter ist ja jetzt so lala. Und wie fühlen Sie sich in dem neuen Heim?“

„O danke, es wohnt sich ganz gut hier, nur das Treppensteigen, wissen Sie, strengt etwas an!“

„Da haben Sie ganz recht,“ sagte ich — die Treppen waren gleichfalls wieder Phantasiegebilde — „vielleicht würde es sich empfehlen, ein Lift anlegen zu lassen, wie man das in vornehmen Häusern vielfach findet!“

„O, das ist ja entzückend!“ sagte die Dame des Hauses, „das muß ich meinem Manne sagen!“ (Der Mann war auch wieder aus der vierten Dimension.)

„Hoffentlich geht es ihm und den Kindern recht gut?“ sagte ich.

„O ja, danke, es macht sich!“

„Ich habe mir übrigens erlaubt, eine Tüte Süßigkeiten für die Kleinen mitzubringen und hoffe damit mir ihren Beifall zu erringen!“

„O, das ist ja entzückend!“ sagte die glückliche Puppenmama und öffnete die Tüte mit der Schokolade. „Da werden sie sich sehr freuen! Das heißt, momentan müssen sie noch sehr diät leben, Dora hat noch immer die Mägen, Toni sogar die Cholera, und Rudi ist gestern in den heißen Kaffee gefallen, doch es hat ihm nicht geschadet, er hat nur noch etwas Durchfall nach dem Schreck!“

Es war der kleine Puppenbengel, der zwischen den Zwiebäden trocknete. In Anbetracht seiner neun Zentimeter Länge konnte er sich solches Bad leisten.

Inzwischen meldete das „Dienstmädchen“, daß der Kaffee serviert sei, und wir nahmen an dem Tische Platz.

Das war nun wieder eine schwierige Geschichte. Denn die kleinen Stühle reichten höchstens für eine Hälfte meiner Statur aus. Außerdem sahen sie höchst zerbrechlich aus, so daß ich sie nicht einmal scharf anzusehen wagte. Ich sah mich nach einer anderen Sitzgelegenheit um. Gottseidank fand sich auch ein Schemel mit drei ganzen und einem gewesenen Bein vor, den ich mit einiger Balance als Sitzgelegenheit requirieren konnte.

Nachdem sämtliche Puppentinder teils in Feiertagskleidern, teils aber auch — *horribile dictu* — ganz dreist in Adams Trikot an dem Tische Platz genommen und ihre Nudeln in den Mund geschoben erhalten hatten, goß mir die Alwine in Gestalt Johannas den Kaffee ein.

Er sah wirklich verlockend aus und noch zweifellos echt, aber mir drängte sich die Vorstellung an das Bad Rudis unangenehm auf. Auf meine diskrete Erkundigung indessen erfuhr ich zu meiner Beruhigung, daß es sich hier um ein frisches Getränk aus Mutters Küche handele. Auch der duftende selbstgebackene Kuchen stammte anscheinend daher. Um

seine Wirkung zu erhöhen, hatte man ihn übrigens noch besonders mit Zucker gepudert. Auch Zucker und Milch fehlte keineswegs. Der Kaffeetisch ließ sicherlich nichts zu wünschen übrig.

Das Unglückliche für mich war nur, daß alles auch hier wieder für lauter kleine Leute eingerichtet war. Als ich die zierliche Tasse an den Mund setzte, empfand ich dabei die Anwesenheit meiner Nase ziemlich störend.

Während meine Gastgeberinnen mit ihren kleinen Mündern voller Wohlbehagen aus den zierlichen Tassen schlürften, goß ich mir, da ich bei meinen Bemühungen auch gleichzeitig das Gleichgewicht verlor und Dank der Boshaftigkeit des dreibeinigen Schemels zur Erde stürzte, unversehens alles in den Kragen und auf den Kopf, so daß ich, ohne einen Schluck genossen zu haben, für weitere Stärkung danken mußte.

Gottseidank lief mein Umfall im übrigen glücklicher ab, als ich dachte. Freilich hatte ich das Pech gehabt, mit der ganzen Wucht meines Körpers auf Lottchen, das älteste Puppentind, zu stürzen, die ob des Unfalles in ein erregtes Weinen ausbrach und durch „Alwine“ alias Johanna sich gar nicht wieder trösten lassen wollte.

Es gab übrigens noch mehr Heulerei am Tisch. Unter den Puppentindern, die mit an der Tafel saßen, konnten es einige gar nicht erwarten, ihre Nudeln zu bekommen, und so erhoben sie ein jämmerliches Winseln, das Johanna als geborene Bauchrednerin in allen Variationen den Rüsschen in den Mund legte.

Besonders schlimm trieb es der kleine Rudi in der Zwiebad-Büchse, der trotz seiner kleinen Figur anscheinend die größte Stimme besaß. Er zeigte sich als ein Trostlopf schlimmster Sorte, der wiederholt mit dem kleinen Finger Ohrfeigen und auch an anderen geeigneten Körperstellen Schläge mit dem Zeigefinger erhalten mußte, bis er, weil er's gar zu arg trieb, zur Strafe in einen Blumentopf gesteckt wurde.

Puppe Elisabeth „entpuppte“ sich als Näscherin, die verschiedene Male etwas auf die Finger bekam, und Toni hatte, wohl in Anbetracht ihrer Cholera, wieder einmal gar keinen Appetit, denn sie ließ ihre Nudeln immer wieder aus den Lippen fallen.

Es war eigentlich keine der Puppen, die sich — nach Ansicht der Puppenmütter — vorschriftsmäßig betrug, und ich bekam eine leise Ahnung, welche Sorgen selber solche stillen Kinder ihren besorgten Eltern verursachen können. Inzwischen war es Zeit für mich geworden, mich auf die Socken zu machen.

Im Begriff, mich herzlichst von den freigebigen Gastgeberinnen zu verabschieden, hatte ich noch Gelegenheit, zwei Nachbarinnen, die auch zum „Lefel Kafe“ eingeladen waren, die kleinen Damen Elschen und Trmla, zu begrüßen.

Ich beteuerte, daß es mir — trotz meines Falles — ausgezeichnet gefallen habe.

Die Frau des Hauses wickelte sogar noch einige Stückchen von dem kleinen Kuchen besonders ein „für die Kinderchen zu Hause“, wie sie besorgt meinte. Dann nahm ich Hut und Stoß vom Dache und verließ mit bewegten Dankes- und Abschiedsworten die gastlichen Pforten der Villa Hühnerstall.

Die mitgenommenen Kuchenreste schenkte ich meinem Kanarienvogel, der bei mir Kindesstatt vertritt. Er hat alles mit dankbarem Piep in einer halben Stunde verzehrt.

Das war mein Besuch in Villa Hühnerstall, an den ich noch lange in dankbarer Erinnerung zurückdenken werde.



Laß das Jagen! Trage müßig  
Deine Sorgen, deine Qual!  
Sei die Wunde noch so blutig,  
Heilen wird sie doch einmal.

## Fürs Haus.

„Ach will!“ ist ein gewichtig Wort,  
Spricht mit sich selbst der Mann,  
Doch steht gegenüber er der Welt,  
So gilt doch nur, „ich kann!“

— Wilhelm Tell. —

Sprich, Vater, warum wir die dunkle  
Nacht

Im Walde, tief in den Tannen durchwachet?  
„Mein Kind, wer sich rüstet zu guter Jagd,  
Muß zu Holze ziehn, bevor es tagt.“

„Dort, Vater, ein Reh aus dem Busche  
bricht!

Du siehst es und du erlegst es nicht?“

„Ein Reh ist eine geringe Beut’;  
Wohl edler Wild erjag’ ich heut!“

„Dort stürzt aus dem Dickicht der Hirsch in  
Hast; —

Nun, Vater, frisch deinen Pfeil gefaßt!“

„Laß ziehen den Hirsch, ihm geschieht kein  
Leid;

Wohl edler Wild erjag’ ich heut!“

„Mein Vater, ob unserm Haupte schwer  
zieht drohend ein Gewitter her! —

Wir wird so bang — laß heim uns gehn!“

„Mein Sohn, lern’ im Gewitter stehn!“

„Steh dort, herjagend auf stolzem Roß,  
Den Landvogt reiten, noch fern sein Troß!“

„Still, Knab’! so Gott dir helfen mag! —  
Landvogt, dies war dein letzter Tag!“

„Um Gott, mein Vater! was hast du getan?  
Du hast erschlagen den vornehmen Mann!“

„Wer ein Mann ist, verteidigt sein gutes  
Necht,

Der Feige nur ist der Tyrannen Knecht!“

Josef Chr. v. Zedlitz.

### Hoffnung.

Je dunkler die Nacht ist, um so heller  
leuchten die Sterne. Und je finsterner es um  
uns wird, um so fester klammert sich das  
Herz an die Hoffnung, die ihm eine neue  
Morgenröthe verspricht.

Nun heißt es zwar: Hoffen und Harren  
macht manchen zum Narren. Ohne Hoff-  
nung auf Besserung würde aber noch öfter,  
als es schon geschieht, die „Pflinte ins Korn  
geworfen“ werden. Jeder, der etwas  
gründet, etwas unternimmt, braucht die  
Hoffnung wie das tägliche Brot, um auf  
seinem Plage auszuhalten. Wo nichts mehr  
zu hoffen ist, da ist es auch schade, noch länger  
dem gesteckten Ziele zuzustreben; es  
wäre eine Vergeudung der Kräfte! Sicher  
ist anzunehmen, daß manche große Ent-  
deckung nicht gemacht worden und manches  
stolze Ziel des Erfolges nicht erreicht wor-  
den wäre, wenn sich der, der die Tat voll-  
brachte, nicht so zuversichtlich an die Hoff-  
nung geklammert hätte.

Das Hoffen hingegen auf ein höchst un-  
gewisses und vielleicht rein zufälliges Glück  
kann leicht zu sehr bitteren Enttäuschungen  
führen und Unglück über ein ganzes Men-  
schenleben, wenn nicht über eine ganze  
Familie heraufbeschwören. Es liegt tat-  
sächlich etwas Narrisches darin, von Tag zu  
Tag neue Luftschlösser zu bauen, stets in so-  
genannter „höheren Regionen“ zu schweben  
und von der Zukunft weit mehr zu erhoffen,

als sich von ihr bei ruhiger Betrachtung er-  
warten läßt. Dieses va banque-Spiel mit  
der Zukunft führt nur allzu häufig zu einer  
großen Niederlage. Wir sollen übrigens  
unsere Wünsche nicht ins Ungemessene stei-  
gern und vor allem nicht glauben, gerade  
uns müsse vom Schicksal eine ganz außerge-  
wöhnlich gute Behandlung zuteil werden.  
Enttäuscht wird jeder — und wohl denen,  
die sich zu bescheiden wissen, wenn sie des  
Lebens Höhen erreicht haben! Hoffnung ist  
ein Zeichen von Lebenskraft und Lebens-  
mut. Hoffen wir drum, aber weise.

Otto Fromber.

### Für die Küche.

Salz und Brot macht Wangen rot.

**Linzensuppe.** 1 Pfund Linsen werden  
sorgfältig verlesen, gewaschen und in wei-  
chem Wasser mindestens 2 Stunden gekocht,  
dann gießt man das Wasser ab und streicht  
die Linsen durch ein Sieb. Inzwischen  
bräunt man ein geringes Teil Wurzel-  
werk in etwa 30 Gr. Butter, verkocht das-  
selbe  $\frac{1}{2}$  Stunde mit Bouillon, gießt die  
Brühe durch und vermischt sie mit dem  
Linzen-Püree, die Suppe auf dem Feuer  
längere Zeit gut durchrührend; dann schmeckt  
man sie mit Salz und Pfeffer ab und richtet  
sie an, zuletzt Würstchen, die ein wenig  
Knoblauchgeschmack haben, in Stücke ge-  
schnitten, hineinlegend. Selbstverständlich  
werden die Würstchen zuvor in kochendem  
Wasser, in dem sie ungefähr 10 Minuten  
ziehen müssen, gar gemacht.

**Paprika-Geflügel.** Eine kräftige, sehr  
wohlschmeckende Vorpeise, ja sogar auch ein  
genügendes Mittagbrot, gibt folgendes Ge-  
richt: Tauben, Enten oder Hühner, gleich-  
viel ob jung oder alt — nur die Kochzeit ist  
zu berücksichtigen — werden sauber vorbe-  
reitet und in Portionsstücken zerlegt.  
Dann mischt man auf einem Teller das  
nötige Salz mit einer Messerspitze Paprika-  
pulver und reibt jedes Stück damit ein.  
Ein Gefäß, das groß genug ist, um das  
Fleisch mit überstehender Brühe aufzuneh-  
men, wird mit Butter — 65 Gr. für jedes  
ausgewaschene Huhn — auf den Herd ge-  
bracht, 3 große Zwiebeln, 10 Pfefferkörner  
und 1 Lorbeerblatt und — sobald die Zwie-  
beln ein wenig gebräunt sind — die Fleisch-  
stücke hinzugegeben. Nachdem alles etwas  
Farbe angenommen hat, füllt man kochen-  
des Wasser auf und kocht das Gericht weich.  
Brotstücke machen die Brühe, die beim An-  
richten durch ein Sieb getrieben wird,  
sämig.

**Schnell zu bereiter Kaffeeleuchen.** Vier  
ganze Eier werden mit einer Messerspitze  
voll Salz und 150 Gr. Zucker tüchtig ver-  
rührt, 200 Gr. etwas zerlassene Butter,  
600 Gr. Mehl hinzugefügt, Weinstein und  
Natron, von jedem 10 Gr., vorsichtig durch-  
gemischt und das Ganze mit  $\frac{1}{2}$  Liter lauer  
Milch verdünnt. Gleichmäßig auf dem  
Rückenblech verteilt, bestreicht man den  
Teig mit zerlassener Butter, oder einfacher  
mit Zuckersirup, überstreut ihn mit einem  
Gemengel von gehackten Mandeln, Zucker  
und Zimt, und läßt den Kuchen  $\frac{1}{4}$  Stunde  
baden.

### Hauswirtschaft.

Vorjorge verhindert Nachjore.

**Rezept zu einer guten Toilettenseife.**  
Gut ausgetrocknete Hausseife schabt man  
fein und löst sie im Verhältnis von  $\frac{1}{2}$  Kilo  
Seife mit  $\frac{1}{2}$  Liter süßer Sabne, welcher  
man 30 Gramm ganz fein geriebene bittere  
Mandeln hinzusetzt, verrührt sie recht gleich-

mäßig auf schwachem Feuer und schüttet sie  
dann in eine viereckige hölzerne Form, wozu  
man ein Zigarettenkästchen usw. benutzen  
kann, in dessen Boden man vorher einige  
Löcher bohrt und mit einem feuchten Tuche  
belegt hat, läßt sie dann einige Tage stehen,  
stürzt sie und schneidet sie sehr leicht in zum  
Gebrauch passende Stücke.

Ein gutes Rezept für braune Politur  
besteht in einer Auflösung von übermangan-  
saurem Kali in Alkohol. Man läßt den  
Alkohol vollständig mit Kalt fättigen und  
gewinnt dadurch eine tiefbraune Farbe. Je  
nach dem Zusatz der Politur kann man ein  
lichtes Köstlichbraun bis zum tiefen Kastan-  
nienbraun erzielen.

**Kostfleden aus Wäsche zu entfernen.**  
Man legt die fleckigen Stellen auf eine  
heiße Platte und befeuchtet sie mit Wasser.  
Dann tupft man aufgelöstes Kleesalz mit  
dem Finger auf die Stelle, bis die Flecken  
verschwinden. Die Stellen, die mit dem  
Kleesalz in Berührung kamen, müssen sofort  
mit Seife abgewaschen werden, da sie sonst  
vom Kleesalz durchgefressen werden. Klees-  
salz ist im gewissen Grade giftig, daher vor  
Kindern zu verwahren.

### Probatum est.

Nichts überlebe — gut Ding hat Weile.

**Um alten Samt auszufärben.** Man kocht  
16 Gramm Brasilienholz mit  $\frac{1}{4}$  Liter  
Wasser, und in einem andern Geschirr Weid-  
asche, rührt diese recht durch, läßt sie, wenn  
sie gekocht hat, stehen und gießt sie nachher  
durch ein Tuch in ein Glas. — Ist der  
Samt rot und will man ihn lichtrot haben,  
so gießt man, wenn das Brasilienholz zu  
kochen anfängt, ein wenig Weidaschenwasser  
darein und wirft etwas Salz dazu; in Er-  
mangelung von Weidäsche nimmt man un-  
gelöschten Kalk. — Soll brauner Samt  
wieder braun gefärbt werden, so gießt man  
etwas mehr Weidaschenlauge in die Brasili-  
enfarbe. — Roter Samt, den man braun  
haben will, wird bloß in Weidaschenwasser  
getaucht. — Violetter Samt wird in gekoch-  
ter Brasilienfarbe aufgezogen. — Blauer  
Samt, den man in Weidaschenwasser taucht,  
wird himmelblau. Auf diese Weise behan-  
delter Samt wird immer wieder ein gutes,  
gefälliges Aussehen bekommen.

**Herbplatten** schneuert man täglich nach  
Beendigung des Kockens mit Sand und  
Seife ab und spült gut mit reinem Wasser  
nach. Wer seine Platte schwarzzen will, be-  
nutze Aienruß und Essig, die miteinander zu  
einem steifen Brei gerührt und dann auf-  
getragen werden. Zuletzt pukt man sie mit  
einer Schühbürste blank.

**Der Ausguß, auch das Klosettbeden,**  
werden am besten mit einem Lappen gerei-  
nigt, der etwas mit Petroleum angefeuchtet  
ist. Nachdem spült man gründlich nach.

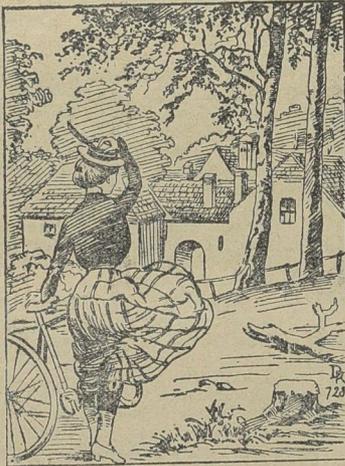
**Um wässrige Kartoffeln fester und meh-  
liger zu machen,** bereitet man sie an einem  
warmen Orte, also in der unmittelbaren  
Nähe eines warmen Ofens aus. Das  
Wasser verdunstet dann und die Kartoffeln  
gewinnen im Geschmack.

**Bohnerwachs** wird bereitet aus 5 Teilen  
gelbem Wachs, 10 Teilen Kanabawachs,  
welche beide zusammengeschmolzen und mit  
45 Teilen Terpentinöl und 40 Teilen Ben-  
zin vermischt werden. Zur Gelbfärbung  
fügt man noch eine Kleinigkeit fettlösliches  
Anilinfelb bei.

**Zahn- und Nagelbürsten** dürfen nicht auf  
dem Rücken liegen, denn dann löst die  
Feuchtigkeit die Borsten; das Beste ist, sie  
zum Trocknen an einem Bindfaden aufzu-  
hängen oder in einen Ständer zu stecken.

# Humor und Rätsel.

Bezierbild.



Wo ist die zweite Radlerin?

**Humor des Auslandes.** Der neugewählte Bürgermeister stand im Begriff, die erste Rundtour durch die Stadt in seiner amtlichen Eigenschaft zu machen. Die Bürger hatten eine Ehrenpforte errichtet, durch die er hindurch mußte, und darin hing eine Blumenkrone, über der sich die Worte befanden: „Er hat sie wohl verdient!“ Aber der Wind riß die Krone herunter, und als der Bürgermeister in seiner ganzen Würde durch die Pforte fuhr, baumelte oben nur eine von dem Strid gebildete Schlinge, über der die Worte prangten: „Er hat sie wohl verdient!“ — „Ich weite, die Taucherin wird nicht länger als zehn Minuten unter Wasser bleiben.“ — „Warum?“ — „Niemand ist da unten, mit dem sie schwagen kann!“

**Kindermund.** Vater (zu seinem zehnjährigen Töchterchen): „Nun, mein liebes Kind, wie hat es dir gestern auf dem Kindergeburtstag gefallen?“ — Kind: „Ach, es war zu schön, Papi. Wir haben so schön gespielt und dann haben wir noch 'ne Polonaise getanzt.“ — Vater: „Was habt ihr getanzt, eine Polonaise?“ — Kind: „Na ja, Papi, Nase darf ich doch nicht sagen; du hast es mir doch streng verboten!“

**Praktische Wertschätzung.** In einem Restaurant diskutierten zwei Gäste darüber, welcher Ministerialbeamte sich größere Verdienste erworben habe und früher Geheimrat würde, ob Schulze oder Schmidt. — Ein langer, dünner Herr, der sich später als Schneider entpuppt, hört dem Gespräch aufmerksam zu und bemerkt dann: „Sicher Schmidt! Denn sehen Sie, ich arbeite für beide, und da weiß ich, daß er jedes Vierteljahr zwei Arbeitshosen mit starkem Sigtel braucht!“

**Alles auf Lager.** Reisender: „Kaufen Sie mir was ab, Herr Meyer, billig, preiswert, lauter Nouveautés!“ — Meyer: „Was tu ich mit Ihren Nouveautés; habe noch eine ganze Masse alte Nouveautés auf Lager.“ — Reisender: „Aber bedenken Sie doch, ich verkaufs Ihnen à tout prix!“ — Meyer: „Atuprih habe ich ebenfalls noch auf Lager!“

**Ein Vorsichtiger.** Das Fräulein, das gestern im Tageblatt die Heiratsannonce mit den 10 000 (Mille) Mitteln einrücken ließ, wird ersucht, die Währung bekannt zu geben. (Briefe unter „Aufsrichtig“ erbeten.)

**Dankbarkeit.** Köchin (nach Empfang ihres Weihnachtsgeschenkes): „Zu schein, Madam, wirklich zu schein. Nu werd' ich Ihnen aber auch statt am ersten Januar erst am fünfzehnten aufkündigen!“

**Verweis.** Lehrer: „Meyer, warum hast du mich gestern auf der Straße nicht gegrüßt?“ — „Verzeihen Sie, Herr Professor, ich habe Sie nicht gesehen; ich bin sehr kurzsichtig.“ — Lehrer: „Dann hättest du dichter an mich herangehen sollen.“

**Nicht zu viel gesagt.** Schwiegervater: „Tausendfünfhundert Mark Einkommen verpfunden Sie nur, und Sie sagten doch, daß Ihr Geschäft sehr viel abwirft!“ — Freier: „Allerdings, ich bin Reitlehrer!“

**Angepaßte Redeweise.** „Der Kaufmann Liebreich lernte seine Frau auf der letzten Tuchmesse kennen.“ „Ah so! also ist es eine Meßalliance.“

**Der Schlemmer.** „Herr Wirt, die heutige Beche müssen Sie mir wieder antreiben.“ — „Na, wissen Sie Herr Doktor, für Sie muß ich nächstens „Schlemm“-Kreide anschaffen.“

Bilderrätsel.



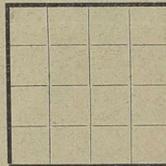
Anagramm.

Man suche acht Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Hauptwort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b müssen im Zusammenhang eine schmackhafte Frucht bezeichnen.

- |                       |                              |
|-----------------------|------------------------------|
| a.                    | b.                           |
| 1. Gewand             | — geweihter Ort.             |
| 2. Hausgerät.         | — tropischer Baum            |
| 3. Griechischer Gott. | — Blume                      |
| 4. Hülsenfrucht       | — geographische Bezeichnung. |
| 5. Slavischer Vorname | — Heizanlage.                |
| 6. Amtsperson         | — Amtskleid.                 |
| 7. Nagetier           | — Teil von Gewändern.        |
| 8. Biblischer Name    | — Insel im Mittelmeer.       |

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben AA, B, DD, EE, LL, OO, R sind in Quadratform derart zu ordnen, daß vier wagerechte Reihen entstehen, die gleichlautend mit den entsprechenden senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden.



1. Spielzeug.
2. Arzneipflanze.
3. Adelstitel.
4. Gestalt der griechischen Sage.

Telegraphenrätsel.

Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in anderer Reihenfolge aufgeführten Wörter. — Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte treffenden Buchstaben einen Vorgang in der Natur bezeichnen.

Ache, Berg, Besen, Löwe, Neun, Peter, Weber.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:**

**Bilderrätsel.** Wer ein Amt hat, der warte sein.

Abteilerätsel.

Reife, List, Rante, Brot, Eiche, Rias.  
Reis, Elis, Trant, Ebro, Teich, Elias.

**Scherzrätsel.** Nagel — Hagel.

Geheimchrift.

Für gemeine Seelen giebt es nichts Erhabenes.  
Schlüsselwort: Gestirn. Die aufgeführten Buchstaben sind der Reihe nach an Stelle der Striche zu setzen.

**Merzrätsel.** Briefmarkensammler.

**Logogriph.** Tasse — Taste — Tasche.

Gebrüder und herausgegeben von Paul Scheiters Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göttingen, Anb. Verantwortl. Redakteur: Paul Scheitler, Göttingen

